

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904**

42 (15.10.1904)



# Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins  
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:  
**J. Göckel,**  
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der  
Altiengeellschaft Konfordia in Wühl (Baden) zu senden  
alles übrige an die Zeitung.  
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

42.

Samstag, den 15. Oktober

1904.

## Obmann August Grimm †.

Die schwere Sorge um das Leben unseres teuren Obmannes, welche seit längerer Zeit auf unserem Verein lastete, hat sich leider als nur zu begründet erwiesen: Am 7. Oktober ist der hochverdiente Leiter des Badischen Lehrervereins, **Hauptlehrer August Grimm** in **Achern**, seinem schweren Lungenleiden im Alter von 53 Jahren erlegen.

Gross wie der Verlust, der unsern Verein betroffen, ist auch die Trauer um den hochverdienten Führer bei der gesamten badischen Lehrerschaft; davon hat die Beisetzung des Verewigten, an welcher unsere Wohltätigkeitsvereine — der Pestalozzverein, das Witwen- und Waisenstift, die Krankenfürsorge — der Musiklehrerverein, die Redaktion der Badischen Schulzeitung, sowie alle Schulkreise unseres Landes und zahlreiche Lehrerkonferenzen durch Abordnungen vertreten waren, ein überwältigendes Zeugnis abgelegt.

Die hervorragende Befähigung Grimms führte ihn schon sehr frühe in die Öffentlichkeit des Vereinslebens. Als Konferenzvorsitzender, als Kreisvertreter entwickelte der Verblichene eine so bedeutende Tätigkeit, dass ihn die badische Lehrerschaft im Jahre 1898 als Beirat in den engeren Vorstand und ein Jahr darauf zur Leitung unseres Vereins berief.

Weitblickendes Geistes und festen Charakters, voll glühender Begeisterung für die erhabenen Ziele unseres Standes, hat der Verstorbene in einträchtigem, selbstlosem Zusammenwirken mit seinen Mitarbeitern es verstanden, unsern Verein zu einer kraftvollen Geschlossenheit zu führen, der wir eine Reihe der wertvollsten Errungenschaften verdanken.

Noch steht die hochragende Gestalt des Verewigten vor uns, wie er auf Versammlungen mit unvergleichlicher Meisterschaft und spielender Leichtigkeit die Debatten leitete, wie er bald durch zündende Rede die Massen zu heller Begeisterung entflamte, bald durch ein treffend hingeworfenes Wort die hochgehenden Wogen glättete.

Seine aufrechte, männlich stolze Haltung hat „unser Grimm“ bewahrt bis zum letzten Atemzug. Wie ein Weiser hat er seine schweren, körperlichen Leiden getragen, kein Laut der Klage kam über seine Lippen. Der herannahende Tod hat ihn nicht kleinmütig, in seinen Grundsätzen nicht wankend gemacht. Grimm ist nicht gefallen, nicht gesunken, er ist wie ein Held zusammengebrochen.

Sein letztes, schulpolitisches Wort, gleichsam der Schlüssel seines ganzen Wesens, sein heiliges Vermächtnis an uns lautet: Wir werden siegen, unsere Sache ist ewig.

Das war der erhabene Standpunkt, von dem aus der geniale Führer Grimm unsere Kämpfe leitete, das ist der erhabene Standpunkt, auf den man sich stellen muss, um das Tun und Lassen dieser wuchtigen, grossangelegten Persönlichkeit zu beurteilen, das ist der krystall'ne Quell, aus dem der totwunde Streiter bis zum letzten Hauche Mut und Begeisterung trank; aus dem Jungbrunnen unerschütterlichen Vertrauens nämlich auf die sieghafte, weltüberwindende, weltbeglückende, ewige Kraft wahrer, tiefer Volksbildung.

Zeigen wir uns des grossen Führers würdig. Errichten wir seinem Wirken ein unvergängliches Denkmal der Liebe und Dankbarkeit in unsern Herzen, indem wir seine grossartige Auffassung zu unserer eigenen machen und, jeder an seinem Platze, mit derselben Opferwilligkeit und Begeisterung unserem erhabenen Ziele zustreben wie er. Erheben wir sein letztes, unsterblich schönes Wort zum Wahlspruch unseres Vereins, schreiben wir es mit diamant'nen Lettern auf unser blankes Schild, dass es uns voranleuchte heut und immerdar, das Wort unseres unvergesslichen Grimm:

**Wir werden siegen, unsere Sache ist ewig.**

**Der Gesamtvorstand des Badischen Lehrervereins.**



## Aus dem Verordnungsblatte des Jahres 1903.

Von A. Strohbach.  
Fortsetzung.

## III. Hauptlehrerversetzungen.

Es ist geradezu erstaunlich, wie verhältnismäßig gering die Zahl der Hauptlehrer ist, die im Laufe eines Jahres ihren Anstellungsort wechseln. Es gibt wohl keine andere mittlere Beamtengruppe, bei der die Anstellungsverhältnisse so ungünstig sind wie bei uns Lehrern. Wohnen jene in der Regel in größeren oder kleineren Städten, in Orten mit höheren Schulen und mit größerem Verkehr, so hat eine relativ sehr große Anzahl Lehrer in ganz kleinen Dörfern zu amtieren. Von den etwa 1580 badischen Schulorten haben über 800 nur einen einzigen Lehrer. Der Aufenthalt in solch kleinen Gemeinden ist nicht nur deshalb meistens unangenehm, weil die Verhältnisse klein sind, sondern weil die Berufsarbeit des Lehrers hier die aufopferndste und beschwerlichste ist. Ein solcher Lehrer hat in seiner Oberklasse Kinder von 5 verschiedenen Alters- und Bildungsstufen in einem nicht selten überfüllten Schulzimmer vereinigt. Dabei liegen diese Gemeinden in der Regel fern von größeren Orten und von höheren Schulen. In den wenig verkehrreichen (früheren) Kreis- und Kreis-Visitaturen Waldshut (138), Billingen (103) und Tauberbischofsheim (88) sind allein über 300 Gemeinden mit nur einer Lehrkraft.

Trotz der im allgemeinen ungünstigen Dienst- und Lebensverhältnisse der meisten Landlehrer haben 1903 nur 124 Hauptlehrer ihre Stelle gewechselt, also ungefähr 4 pCt. aller definitiv angestellten Lehrkräfte; (1902 wurden 105 Hauptlehrer versetzt). Diese Tatsache beweist, wie schwer es für einen Hauptlehrer ist, eine bessere, ihm mehr zusagende Stelle zu erhalten. Mit Sehnsucht schaut der einsam wohnende Lehrer des Schwarz- oder Obenwaldes in die Tiefen des Rhein- oder Neckartales; denn immer größer werden seine Buben, die er doch auf die Mittelschule schicken möchte; aber immer noch hat er wenig Aussicht auf Beförderung. Man hatte früher den Hauptlehrern die Umzugskosten verweigert, um — wie man behauptete — dem „allzu häufigen, die Schule schädigenden Stellenwechsel“ entgegenzuwirken. Schon seit zwei Jahren ist dieses Hemmnis beseitigt, und trotzdem ist die Zahl der die Stelle wechselnden Hauptlehrer auffallend gering. Es ist klar, daß sich früher ein Hauptlehrer mehr als einmal überlegte, ob er seine Eingabe um eine andere Stelle abschicken soll, da mit einem Umzuge bedeutende Kosten verbunden sind, Ausgaben, die bei den geringen Gehältern der Lehrer schwer ins Gewicht fielen. Die Erfahrungen der 2 letzten Jahre beweisen uns Lehrern aber, daß die Schulverwaltung einen derartigen Hemmschuh gar nicht nötig hat, um einer allzugroßen Wanderlust der Lehrer entgegenzutreten, daß man früher ohne zwingenden Grund die Lehrer die Zugskosten tragen ließ, während die Beamten schadlos gehalten wurden. Wenn wir heute — nach Aufhebung dieses bedauerlichen Hindernisses — trotzdem eine so geringe Zahl von Hauptlehrerversetzungen konstatieren, so ist das ein Beweis, daß die Beförderungsaussichten der badischen Hauptlehrer gerade so ungünstig wie ihre Einkommensverhältnisse sind.

Nachstehende Tabelle zeigt uns, in welchem Dienstalter die versetzten Hauptlehrer standen. (Tabelle siehe nächste Spalte.)

Schon ein flüchtiger Blick belehrt uns, daß es nur jüngeren Hauptlehrern möglich ist, in eine Stadt mit Städteordnung zu kommen. Kollegen mit über 20 Dienstjahren ist fast jede Aussicht genommen, in eine größere Stadt versetzt zu werden. Überhaupt ist es — wie obige Zusammenstellung zeigt, — für einen schon älteren Kollegen schwer, seine Stelle zu wechseln. Von den 124 versetzten Haupt-

| Rezeptions-<br>jahr | Land  |        |     | Stadt |        |     | Gesamtzahl |
|---------------------|-------|--------|-----|-------|--------|-----|------------|
|                     | kath. | evang. | Sa. | kath. | evang. | Sa. |            |
| 1864                | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1          |
| 65                  | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —          |
| 66                  | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —          |
| 67                  | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —          |
| 68                  | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1          |
| 69                  | —     | 1      | 1   | —     | —      | —   | 1          |
| 70                  | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1          |
| 71                  | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —          |
| 72                  | 1     | 3      | 4   | —     | —      | —   | 4          |
| 73                  | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1          |
| 74                  | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —          |
| 75                  | 3     | 1      | 4   | —     | —      | —   | 4          |
| 76                  | 5     | 3      | 8   | —     | —      | —   | 8          |
| 77                  | 6     | 1      | 7   | —     | —      | —   | 7          |
| 78                  | 2     | —      | 2   | —     | —      | —   | 2          |
| 79                  | 8     | 2      | 10  | —     | —      | —   | 10         |
| 80                  | 1     | 1      | 2   | —     | —      | —   | 2          |
| 81                  | 6     | —      | 6   | —     | —      | —   | 6          |
| 82                  | 5     | 2      | 7   | —     | —      | —   | 7          |
| 83                  | 7     | 1      | 8   | —     | 1      | 1   | 9          |
| 84                  | 6     | 1      | 7   | —     | —      | —   | 7          |
| 85                  | 2     | —      | 2   | —     | —      | —   | 2          |
| 86                  | 2     | 2      | 4   | 1     | 1      | 2   | 6          |
| 87                  | 5     | 1      | 6   | —     | —      | —   | 6          |
| 88                  | 3     | 1      | 4   | —     | —      | —   | 4          |
| 89                  | 5     | —      | 5   | 3     | 2      | 5   | 10         |
| 90                  | 4     | 1      | 5   | —     | 2      | 2   | 7          |
| 91                  | 3     | 2      | 5   | 2     | 3      | 5   | 10         |
| 92                  | 4     | —      | 4   | —     | 2      | 2   | 6          |
| 93                  | 1     | 1      | 2   | —     | —      | —   | 2          |
|                     | 83    | 24     | 107 | 6     | 11     | 17  | 124        |

lehrern haben nur 9 mehr als 28 Dienstjahre, und nur 5 von ihnen waren über 50 Jahre alt.

Daß der Stellenmarkt für die Hauptlehrer kein günstiger ist, beweist das relativ hohe Durchschnittsalter der versetzten Kollegen. Erst in dem Alter, in dem nach dem verben Volkswitz der biedere Schwabe seinen Verstand erhält, hat durchschnittlich der badische Hauptlehrer Aussicht, seine Stelle wechseln zu können. Die 124 gewanderten Hauptlehrer hatten durchschnittlich 20 Dienstjahre. Erklärlicherweise ist das Dienstalter der in die großen Städte versetzten Lehrer wesentlich niedriger, als derjenigen, die wieder in Dörfern oder kleinen Städten Stellen fanden. Während jene mit durchschnittlich 14 Dienstjahren ankamen, brauchten diese fast 21. Dabei waren die katholischen Lehrer gegenüber ihren evangelischen Kollegen insofern besser daran, als ihr Durchschnittsdienstalter nur 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr betrug, während das der evangelischen 22 Jahre war. Ungünstiger aber ist die Lage der kath. Lehrer bezüglich der Orte, in die sie versetzt wurden. Von den 89 katholischen Hauptlehrern fanden 83 (93 Prozent) in Landgemeinden und nur 6 (7 Prozent) in Städten\*) Anstellung. Auf evangelischer Seite ist aber wesentlich mehr Aussicht vorhanden, in den Städten Unterkunft zu finden; von den 35 umgezogenen evangelischen Hauptlehrern sind nicht weniger als 11 (31 Prozent) in die Städte versetzt worden. Die Hauptursache dieser Erscheinung liegt — so lange § 19 des E.-U.-G. besteht — darin, daß die Protestanten verhältnismäßig zahlreicher in den Städten wohnen, und die Gegenden mit vielen Dörfern und kleinen Städtchen vorwiegend katholisch sind. Ein Äquivalent könnte die katho-

\*) Unter „Städten“ sind in dieser Abhandlung in der Regel die Städte der Städteordnung zu verstehen. Mit dem Ausdruck „Landlehrer“ bezeichne ich der Einfachheit wegen alle diejenigen Kollegen, die ihren Gehalt aus der Staatskasse erhalten, auch wenn sie in kleineren Städten angestellt sind. R. St.



liche Kirchenverwaltung den Lehrern ihres Bekenntnisses einigermaßen dadurch bieten, daß sie den Organisten dienst besser honoriert; aber hierzu ist — leider nicht ganz ohne Schuld der Lehrer — in den nächsten Jahren keine Aussicht vorhanden.

Die Möglichkeit, in eine große Stadt zu kommen, hat sich im Jahre 1903 etwas verschlimmert. Während 1902 von den 105 verletzten Hauptlehrern 18 = 17% dieses Ziel erreichten, waren es im darauffolgenden Jahre nur 14%.

Dagegen ist gegen 1902 die Durchschnittsdauer, welche die verletzten Hauptlehrer auf ihren vorausgegangenen Stellen zugebracht haben, im Jahre 1903 zurückgegangen. Im ersteren Jahre war die Durchschnittszeit 8 1/2 Jahre, 1903 dagegen nur 8. Nachstehende Zusammenstellung mag über diesen Punkt nähere Auskunft geben:

| Jahr | Land  |        |     | Stadt |        |     | Gesamt |
|------|-------|--------|-----|-------|--------|-----|--------|
|      | kath. | evang. | Sa. | kath. | evang. | Sa. |        |
| 1    | 1     | —      | 1   | 1     | —      | 1   | 2      |
| 2    | 1     | 3      | 4   | —     | 2      | 2   | 6      |
| 3    | 2     | 1      | 3   | 1     | 6      | 7   | 10     |
| 4    | 6     | 2      | 8   | 2     | 1      | 3   | 11     |
| 5    | 8     | 3      | 11  | 1     | —      | 1   | 12     |
| 6    | 9     | 2      | 11  | —     | 1      | 1   | 12     |
| 7    | 13    | 1      | 14  | —     | —      | —   | 14     |
| 8    | 10    | —      | 10  | —     | —      | —   | 10     |
| 9    | 6     | 1      | 7   | 1     | —      | 1   | 8      |
| 10   | 5     | 1      | 6   | —     | 1      | 1   | 7      |
| 11   | 3     | —      | 3   | —     | —      | —   | 3      |
| 12   | 7     | 3      | 10  | —     | —      | —   | 10     |
| 13   | 1     | 1      | 2   | —     | —      | —   | 2      |
| 14   | 2     | 2      | 4   | —     | —      | —   | 4      |
| 15   | 1     | 2      | 3   | —     | —      | —   | 3      |
| 16   | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1      |
| 17   | 2     | 1      | 3   | —     | —      | —   | 3      |
| 18   | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1      |
| 19   | —     | 1      | 1   | —     | —      | —   | 1      |
| 20   | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1      |
| 21   | 1     | —      | 1   | —     | —      | —   | 1      |
| 22   | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —      |
| 23   | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —      |
| 24   | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —      |
| 25   | —     | —      | —   | —     | —      | —   | —      |
| 26   | 2     | —      | 2   | —     | —      | —   | 2      |
|      | 83    | 24     | 107 | 6     | 11     | 17  | 124    |

Im Vergleiche zur Tabelle vom Jahre 1902 sehen wir, daß die sogenannten Stadtlehrer 1903 früher ankommen; denn sie wurden 1903 nach durchschnittlichem 4jährigen Aufenthalt in die Stadt befördert, während die Durchschnittszeit 1902 6 Jahre betrug.

Nicht ohne Interesse ist die Untersuchung der Frage: Aus was für Gemeinden ließen sich die Hauptlehrer verletzen? Es wird niemanden überraschen, daß die Antwort lautet: „Aus den Gemeinden mit einem Lehrer.“ Ebenso wird es niemand auffallend finden, daß sich aus den Städten mit Städteordnung nur ein Kollege verletzen ließ; (dieser vertauschte Mannheim mit der Dreisamstadt.)

Von den 1903 verletzten 124 Hauptlehrern waren angestellt gewesen in

| Orten mit                 | kath. | evang. | Summe | %     |
|---------------------------|-------|--------|-------|-------|
| 1 Lehrer                  | 51    | 14     | 65    | 52,4% |
| 2 Lehrern                 | 15    | 11     | 26    | 21    |
| 3                         | 8     | 3      | 11    | 9     |
| 4                         | 9     | 6      | 15    | 12    |
| 5                         | 2     | —      | 2     | 1,6   |
| 6 u. mehr Lehrern         | 3     | 1      | 4     | 3,2   |
| Städten mit Städteordnung | 1     | —      | 1     | 0,8   |
|                           | 89    | 35     | 124   |       |

Daß das Bestreben der Lehrer dahin geht, in größere Gemeinden zu kommen, an Schulen mit höherem Organismus, zeigt folgende Zusammenstellung:

Die verletzten Hauptlehrer wurden angestellt in:

|                         | kath. | evang. | Summe    |
|-------------------------|-------|--------|----------|
| Gemeinden mit 1 Lehrer  | 23    | 3      | 26 = 21% |
| " " 2 Lehrern           | 19    | 4      | 23 = 18  |
| " " 3 "                 | 11    | 8      | 19 = 15  |
| " " 4 "                 | 19    | 5      | 24 = 20  |
| " " 5 "                 | 5     | 1      | 6 = 5    |
| " " 6 u. m. Lehrern     | 6     | 3      | 9 = 7    |
| Städten mit Städteordn. | 6     | 11     | 17 = 14  |
|                         | 89    | 35     | 124      |

Geradezu auffallend ist, wie die katholischen Lehrer das oben angegebene Ziel viel schwieriger erlangen können als ihre evangelischen Kollegen; von den 21 Hauptlehrern, die von Gemeinden mit nur einem Lehrer wieder in solche gezogen sind, gehören 19 dem katholischen und nur 2 dem evangelischen Religionsbekenntnisse an.

Die in die Städte mit Städteordnung verletzten Lehrer waren aus:

|                               | kath. | evang. | Summe |
|-------------------------------|-------|--------|-------|
| Gemeinden mit 1 Lehrer        | 2     | 3      | 5     |
| " " 2 Lehrern                 | 1     | 5      | 6     |
| " " 3 "                       | 1     | 2      | 3     |
| " " 5 u. m. Lehrern           | 1     | 1      | 2     |
| einer Stadt mit Städteordnung | 1     | —      | 1     |
|                               | 6     | 11     | 17    |

Vergleichen wir die Ergebnisse des Jahres 1903 mit den 1902 gefundenen Zahlen:

|                                 | 1903    | 1902   |
|---------------------------------|---------|--------|
| Zahl der verletzten Hauptlehrer | 124     | 105    |
| Verletzungen in Landorte        | 107=86% | 87=83% |
| " " Städte                      | 17=14   | 18=17  |

Durchschnittsdienstalter:

|                | Land | Stadt |
|----------------|------|-------|
| 21 Dienstjahre | 21   | 21    |
| 14 "           | 14   | 14    |

Gesamtdurchschnitt 20 Dienstjahre

|   | 1903            | 1902               |
|---|-----------------|--------------------|
| Durchschnittlicher Aufenthaltsdauer auf letzter Stelle: |                 |                    |
| Land  | 8,9 Dienstjahre | 9 Dienstjahre      |
| Stadt   | 4 "             | 6 "                |
| Durchschnitt  | 8 Dienstjahre   | 8 1/2 Dienstjahre. |

Konfession:

|              | 1903   | 1902   |
|--------------|--------|--------|
| Katholisch   | 89=72% | 69=66% |
| Evangelisch  | 35=28  | 35=33  |
| Israelitisch | —      | 1=1    |
| Landlehrer:  |        |        |
| Katholisch   | 83=78  | 61=71  |
| Evangelisch  | 24=22  | 26=29  |
| Israelitisch | —      | —      |
| Stadtlehrer: |        |        |
| Katholisch   | 6=35   | 8=44   |
| Evangelisch  | 11=65  | 9=50   |
| Israelitisch | —      | 1=6    |

Von den verletzten katholischen Lehrern kamen in Landorte 83=93 " 61=88 " Städte 6=7 " 8=12 "

Von den verletzten evangelischen Hauptlehrern kamen in Landorte 24=69 " 26=74 " Städte 11=31 " 9=26 "

Mögen auch in den beiden Jahren die einzelnen Zahlen nicht ganz die gleichen sein, so finden wir doch nirgends Differenzen von Bedeutung. Diese Übereinstimmung der Ergebnisse beweist uns, daß eine gewisse Gesetzmäßigkeit herrscht. Als Resultat dieser Untersuchungen möchte ich hervorheben:



1. Die Zahl der versetzten Hauptlehrer ist im Vergleich zur Gesamtzahl eine sehr geringe.
2. Das Durchschnittsdienstalter der versetzten Hauptlehrer beträgt 20 Jahre.
3. Ein auf einen Landort versetzter Hauptlehrer bracht durchschnittlich rund 8 Jahre auf seiner vorausgegangenen Stelle zu.
4. Ein älterer Hauptlehrer hat wenig oder gar keine Aussicht, in eine Stadt mit Städteordnung versetzt zu werden.
5. Ältere Hauptlehrer wandern überhaupt in sehr geringer Zahl.
6. Die katholischen Lehrer sind prozentual in der Landlehrerschaft viel stärker vertreten als die evangelischen.
7. Ein protestantischer Lehrer hat weit mehr Aussicht, in eine Stadt zu kommen als ein katholischer.

#### IV. Wiederanstellung einstweilig pensionierter Lehrer.

Die Zahl der 1903 wieder zur definitiven Anstellung gelangten einstweilig pensionierten Hauptlehrer ist eine geringere als 1902: 11 Kollegen fanden vergangenes Jahr wieder feste Verwendung. Von diesen gehörten 10 dem katholischen und 1 dem evangelischen Religionsbekenntnisse an. Diese Lehrer waren durchschnittlich älter als die auf normalem Wege versetzten Hauptlehrer; ihr Durchschnittsdienstalter betrug fast 26 Jahre. Die meisten bekamen eine Stelle in Orten mit nur einem Lehrer; einer fand Verwendung in einem Dorfe mit 2 und ein weiterer in einem solchen mit 3 Lehrkräften. Fortsetzung folgt.

### Generalversammlung des Pestalozzivereins in Ettlingen.

II.\*)

Punkt 6 der Tagesordnung „Beschlussfassung wegen Auszahlung des Benefiziums auf Ableben des am 13 März 1903 zu Hambrücken verstorbenen Mitgliedes Heinrich Leidner“ wurde zuerst von Direktor Steiger eingehend erläutert. Der unglückliche Kollege hat — jedenfalls im Zustande geistiger Amnachtung — selbst Hand an sich selbst gelegt. Er hinterließ weder Witwe noch Kinder, weshalb die Zentralverwaltung verpflichtet war, nach § 17 Abs 2 der Statuten kein Benefizium auszubzahlen. Nun wandten sich die Eltern des Verstorbenen, welcher noch zwei Geschwister hat, an die Zentralverwaltung um Auszahlung des Benefiziums. Die Begründung seitens derselben, sowie beigebrachte sonstige Zeugnisse bewegen die Zentralverwaltung, an die Generalversammlung den Antrag zu richten, dieselbe wolle die Ermächtigung zur Auszahlung des Benefiziums erteilen. Herr Steiger begründete eingehend den Antrag und Herr Hofrat Dr. Weygoldt bemerkte hierzu:

„Meine Herren! Ich möchte mir ein kurzes Wort erlauben: Ich habe gehört, daß ein Reichsgesetz besteht vom 12. Mai 1901, nach welchem sich der Pestalozzverein zu richten hat. Ich kann Ihnen hier mitteilen, daß ein weiteres Reichsgesetz in Vorbereitung ist, das zweifelsohne dem nächsten Reichstag vorgelegt und angenommen werden wird, ein Gesetz, in welchem eine Milde vorgesehen, die im Widerspruch steht zu der Härte des § 17. Diese wird gemildert werden

\*) Über die Punkte 4 und 5 der Tagesordnung „Rechenschaftsbericht der Zentralverwaltung und des Prüfungsausschusses“ wird am Schlusse unseres Berichtes eingehend berichtet werden.

müssen. Wenn die Herren diesen Fall mild behandeln, handeln sie nicht bloß human, sondern auch in Übereinstimmung mit dem künftigen Reichsgesetz.“

Es erfolgte hierauf einstimmige Annahme des Antrags. Die Verhandlung über Punkt 7 der Tagesordnung,

#### Beratung der neuen Statuten,

nahm geraume Zeit in Anspruch, und trotzdem konnte kein eigentliches Resultat erzielt werden, da von einer Beschlussfassung über die Statuten abgesehen werden mußte. Da die hierüber in Ettlingen gepflogenen Verhandlungen, insbesondere die Äußerungen Dr. Kintelin's für die Aufstellung der neuen Statuten im nächsten Jahre von großem Werte sein werden, so lassen wir hier die diesbezüglichen Reden zum großen Teile im Stenogramm folgen.

Herr Direktor Steiger:

Meine Herren! Die gegenwärtig geltenden Statuten sind in ihrer Hauptsache seit der Gründung des Vereins, also seit dem Jahre 1846 in Kraft. Nur kleinere Änderungen sind inzwischen vorgenommen worden, einmal allerdings etwas tiefer einschneidende z. Bt. der Reorganisation i. J. 1882, später wieder anlässlich der Revision 1889 in der Generalversammlung zu Bruchsal. Wir haben von uns aus keine Veranlassung gehabt, das Statut, das durch allerhöchsten Staatsministerialerlaß vom 12. Oktober 1847 Staatsgenehmigung erhielt, ganz umzustoßen. Allein zeitgemäße Änderungen, Anpassung an neue Verhältnisse, waren notwendig geworden. Wir suchten da und dort nach einer bestimmteren Fassung. Große Paragraphen, wie z. B. § 17 wurden geteilt in einzelne Paragraphen der Übersichtlichkeit wegen, wodurch die Zahl der Paragraphen in unserm Entwurf anwuchs. Außerdem wurden die von Herrn Prof. Dr. Kintelin von Basel in seinem neuen Gutachten vorgeschlagenen Paragraphen in den Entwurf aufgenommen.

Wir haben das ganze Statut in Nr. 33 des Vereinsorgans veröffentlicht und glaubten wir, es Ihnen heute zur Beratung und Beschlussfassung vorlegen zu können. Die Sache ist aber etwas anders geworden und zwar in letzter Stunde. Sie werden am besten eingeweiht werden, wenn ich Ihnen die zwei Erlasse des Großh. Ministeriums des Innern zur Kenntnis bringe.

Der erste Ministerial-Erlaß, die „Privaten Versicherungsunternehmungen“ betreffend besagt, der Pestalozzi-Verein sei nach dem Inhalte seiner Statuten eine private Versicherungsunternehmung und unterstehe als solcher nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1901 der Beaufsichtigung und zwar sei nach § 1 der landesherrlichen Verordnung vom 28. Juni 1901 das Großh. Ministerium des Innern die Aufsichtsbehörde.

In Ausübung dieser Aufsicht bestimmte nun Großh. Ministerium des Innern die Vorlage der Satzungen, der Rechenschaftsberichte, des Geschäftsplanes, der Sterblichkeitstabelle und vorhandener Gutachten.

Der zweite vom 24. September datierte Ministerial-Erlaß traf bei der Zentralverwaltung am 28. September ein. Er tritt der Anschauung nicht entgegen, daß der Pestalozzi-Verein die rechtliche Stellung als Körperschaft des öffentlichen Rechts erlangt habe. Deshalb finden auf ihn die Vorschriften des Abschnitts III. (Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit) Anwendung. Der Pestalozzi-Verein müsse also seine Satzungen mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang bringen, wobei er von den in § 53 V. A. G. für „kleinere Vereine“ vorgesehenen Vergünstigungen Gebrauch machen könne. Bis 1. August 1905 müsse die umgeänderte Satzung zu einer Vorprüfung Großh. Ministerium des Innern vorgelegt werden. Zugleich wird dem Verein die Auflage gemacht, eine zeitgemäßere Sterblichkeitstafel, etwa M 1 deutsche Sterblichkeitstafel für Männer und einen den Berechnungen zugrunde zu legenden Zinsfuß von 3,5 % statt bisher 3,6 % einzuführen. Der darauf sich aufbauende Beitragstarif ist i. Bt. ebenfalls vorzulegen.

Einen Satz aus dem Erlaß heben wir besonders hervor zu Ruh und Frommen solcher, die etwa noch zu Zweifeln geneigt wären; er heißt wörtlich:

„Wir erkennen gerne an, daß das gesamte Rechnungswerk richtig aufgebaut ist und daß bei der Finanzlage des Vereins zu Bedenken derzeit kein Anlaß besteht.“

Nach diesem Erlaße war eine Beschlussfassung über den neuen Statuten-Entwurf nicht nur überflüssig, sondern sogar unmöglich. Es muß deshalb eine außerordentliche Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins im Spätjahr 1905 einberufen werden, um über das bis dahin abgeänderte Statut zu beschließen.

Meine Herren! Hiernach können wir heute lediglich über die Statuten nicht beschließen. Wir können aber beraten, Sie können uns Ihre Wünsche mitteilen, die wir dann so weit als möglich in einem neuen Statutenentwurf berücksichtigen werden. Das wichtigste ist, daß



die ganze finanzielle Grundlage des Vereins geändert werden muß durch Einführung einer neuen Mortalitätstafel und des den betr. Berechnungen zugrundeliegenden Zinsfußes. Das ist die technische Seite, die für uns nicht mehr diskutierbar ist; in allen anderen Beziehungen ist uns freie Hand gegeben. Durch Änderung der Mortalitätstabelle und des Zinsfußes ändern sich alle Barwerte der Benefizien in allen Altersklassen. Dadurch ändert sich auch der Tarif. Wenn wir einmal daran sind, die ganze Grundlage des Vereins anders zu gestalten, dann wird es wohl der Mühe wert sein, zu überlegen und darüber zu sprechen, was nun? wie gestalten wir nun?

Es ist in den letzten Jahren so viel darüber gesprochen worden und ich freue mich darauf, recht schöne Vorschläge aus der Versammlung zu hören! Wir müssen dreierlei in Erwägung ziehen: Gestalten wir den neuen Tarif als einen lebenslänglich gleichbleibenden, oder gestalten wir ihn als einen Tarif mit abgekürzter Prämienzahlung auf 75. oder 70. Lebensjahr, oder gestalten wir ihn zu einem Tarif mit abnehmender Prämienzahlung, daß man beim Eintritt die höchsten Prämien zahlt, die dann beginnen abzunehmen und kleiner zu werden. Ich denke, darüber wird uns Herr Professor Dr. Kunkelin, den ich die Ehre gehabt, Ihnen vorzustellen, den besten Rat geben können. Ich ersuche Herrn Prof. Dr. Kunkelin, mit seinen Ausführungen zu beginnen.

### Universitätsprofessor Dr. Kunkelin-Basel:

Ich muß Sie bitten, meine Herren, mit mir Geduld zu haben. Sie haben von Herrn Direktor Steiger erfahren, daß das Großh. Ministerium der Justiz Ihnen aufgegeben hat, eine andere Mortalitätstafel und einen andern Zinsfuß für die technische Berechnung in Zukunft anzuwenden. Dieser Bericht ist mir letzten Mittwoch zugekommen, und da habe ich ein ganz neues Referat für die Statuten, wie sie vorliegen, machen müssen für die Berechnung der Prämien, um zu wissen, wie sie sich nach der neuen Tafel gestalten müssen gegenüber den jetzigen Prämien und auch inbezug auf das Kapital. Das sind, wie Sie wissen, alles sehr langatmige Berechnungen, mit denen ich erst gestern Vormittag fertig geworden bin. Das Resultat dieser Berechnungen zeigt, daß die neuen Prämien etwas Weniges höher sind, einige Pennige, als bisher für lebenslängliche Prämienzahlung berechnet, und zwar aus dem Grund, weil die neue Mortalitätstafel schon abbricht mit dem Alter von 89 Jahren, während die bisher gebrauchte erst mit dem Alter von 98 Jahren abgebrochen hat, so daß also für ungefähr zehn Jahre die Prämien ausfallen. Der zweite Grund ist der, daß der Zinsfuß um  $\frac{1}{100}$  niedriger angenommen werden muß. Ich resumiere also: Der Unterschied zwischen diesen neuen, theoretischen Prämien und den alten ist ein unbedeutender. Im Alter von 25 Jahren beträgt er 50  $\mathcal{L}$  und im Alter von 30 Jahren ebensoviele, der höchste Unterschied ist im Alter von 50 Jahren, wo er zirka 60  $\mathcal{L}$  beträgt. Nun wird es sich darum handeln, den Prämienfuß neu festzustellen. Es wird nun, wenn ich das 75. Lebensjahr, wie die neuen Statuten vorschlagen, rechne, der Unterschied wahrscheinlich fast ganz verschwinden zwischen dem neuen und alten Prämienfuß. Nun sagt das Großh. Ministerium, man sollte so bald oder so rasch als möglich von dem alten Zustand in den neuen übergehen. Da nun der Unterschied so außerordentlich klein ist, schlage ich vor, man geht gerade mit der ganzen Berechnungsweise in den neuen Zustand über. Das ist das eine! Andere große Gesellschaften, wo die Summen und Unterschiede größer sind, fahren gewöhnlich noch eine zeitlang auf der alten Rechnung fort, weil die Defizite sonst zu groß werden. Ich glaube, wir können hier sofort nach der neuen Berechnung verfahren. Dann fragt es sich, wollen Sie die lebenslänglichen Prämien beibehalten oder wollen Sie abgekürzte Prämien? Es ist Ihnen von Ihrem Vorstand vorgeschlagen worden, in den neuen Statuten bis zum Alter von 75 Jahren zu gehen. Dieser Vorschlag hat nun folgende Nachteile: Erstens werden die Prämien etwas höher. Auch wenn die Prämien etwas höher angelegt werden, kommt immer noch in der Berechnung des Überschusses ein Verlust heraus. Ich habe in meinem Gutachten diesen Verlust auf 35000  $\mathcal{M}$  angegeben; um das müßten also die Benefizien etwas leiden. Dagegen könnte das jetzige Benefizium noch beibehalten werden. Wollen Sie dagegen, wie von anderer Seite vorgeschlagen wird, die Prämienzahlung auf das 70. Lebensjahr beschränken, so wäre die Einbuße vom Überschuss noch größer und würde noch einmal zirka 28000  $\mathcal{M}$  betragen. Es wird sich nun mit der neuen Berechnung zeigen, wie sich die Sache in Wirklichkeit gestaltet. Was ich Ihnen bisher gesagt habe, sind nur Schätzungen, allerdings auf ziemlich genauer Grundlage. Da in den Mitgliederverzeichnissen nicht die Nettoprämien, sondern Bruttoprämien stehen, ist die Berechnung des Deckungskapitals nicht ganz sicher. Es kann ein Unterschied von einigen Tausend Mark vorkommen. Da jetzt das ganze Rechnungswesen auf eine neue Grundlage gelegt werden wird, und damit auch die Mitgliederverzeichnisse mit ihrer Prämienzahlung neu angeordnet werden müssen, wird in Zukunft eine genaue Rechnung gemacht werden können.

Meine Herren, Sie werden begreifen, daß i. J. 1882, wo die gegenwärtig geltenden Statuten festgesetzt wurden, von einer absolut richtigen Reorganisation nicht wohl die Rede sein konnte wegen der großen Opposition, die von dieser und jener Seite gemacht wurde. So

mußte man ein Übergangsstadium durchlaufen, bis man zu einer definitiven Satzung kam, die nun eingeführt werden soll. Nichtsdestoweniger hat sich gezeigt, daß auch unter den gegenwärtigen Statuten der Pestalozzverein gedeiht und von Jahr zu Jahr günstigere Ergebnisse liefert. Wir werden also, um solche Lücken auszufüllen, die durch Kürzung der Zahlungsweise entstehen, sei es nun auf das 70. oder 75. Lebensjahr, die Prämien etwas erhöhen müssen, um etwa 2%, aber noch aus einem andern Grund. Es ist notwendig, daß eine Spezialreserve für Verluste gegründet wird. Es ist möglich, daß in dem einen oder andern Jahr eine größere Mortalität stattfindet, so daß Kapitalverluste entstehen, und da muß dafür gesorgt werden, daß durch solche ungünstige Umstände die Benefizien nicht leiden, sondern auf der gleichen Höhe gehalten werden können. (Dir. Steiger: Die Zuschüsse sind hier gemeint!) Dazu kommt noch ein weiterer Umstand! Sie haben bisher von der Gesellschaft Konfordia einen größeren Zuschuß zu den Benefizien erhalten. Nun ist es ja möglich, daß vielleicht einmal aus diesem oder jenem Grund diese Zuschüsse ausbleiben oder vermindert werden könnten. Hier muß vorgeorgt werden, daß für solche Fälle die Zuschüsse zu den Benefizien nicht geringer werden, damit die Witwen aus einem solchen Verlust nicht leiden. Es ist also die Anlage einer Spezialreserve geboten, es ist auch quasi vom Großh. Ministerium halb vorgegeschrieben. Das Stiftungskapital, das bisher als Reserve, als Kapitalreserve, wenn man so will, gedient hat, darf nicht angegriffen werden. Ich denke, das Stiftungskapital ist ein Eigentum der ganzen Gesellschaft, das unverletzlich sein soll. Es war in den Statuten eigentlich nur dem Namen nach als Reservekapital aufgetreten, und es hat sich auch gezeigt, daß der Überschuss viel größer war als diese Reserve, es war also nicht Ernst gemeint damit, ich will Ihnen das gleich sagen. Dagegen sollte mit einer wirklichen Reserveanlage Ernst gemacht werden, denn man ist ja vor unglücklichen Zufällen nie sicher. Nun sage ich, es wird darauf ankommen, wie groß der Ertrag ist durch den Zuschlag zur Prämie, zur Nettoprämie, und wie groß der Verlust ist, denn man erleidet dadurch, daß man die Mitglieder keinen größeren Beitrag bezahlen läßt als er früher gewesen wäre, bei ihrem früheren Eintritt unter den nämlichen Bedingungen. Es wird darauf ankommen, ob man die Prämienzahlung auf das 70. oder 75. Lebensjahr beschränken kann.

In meinem letzten Gutachten habe ich das 75. Lebensjahr angenommen, und in dem nachträglich an Herrn Direktor Steiger gerichteten Schreiben habe ich gesagt: ich würde die weitere Opferung von 28000  $\mathcal{M}$  nicht als zulässig empfinden, weil dadurch den Witwen wohl etwas viel weggenommen würde.

Wenn es sich dagegen zeigt, daß dieser Unterschied nicht so hoch ist, als hier berechnet ist, so kann man vielleicht doch auf das 70. Lebensjahr zurückgehen. Allein ich glaube, das müssen sie Ihrem Vorstand zur näheren Berechnung überlassen und hierüber keinen Beschluß fassen.

Nun ist von mehreren Seiten auch gesagt worden, man möchte die Prämien so gestalten, daß sie nach und nach abnehmen. Ich habe darüber in meinem Gutachten auch Berechnungen angestellt und es zeigte sich auf Seite 17, daß gar kein Vorteil dabei herauskommt, wenn man abnehmende Prämien oder wenn man gleichbleibende macht. Bis zum Alter bis nach dem 56. oder 57. Lebensjahr sind die Beitragssummen für alle ungefähr die gleichen mit Zins und Zinseszinsen gerechnet.

Wenn nun jemand kommt und sagt, mit den abnehmenden Prämien haben wir doch einen Vorteil und das so rechnet, daß er einfach die bezahlten Prämien zusammenzählt, ohne die Zinsen davon zu rechnen, so ist es gar keine Kunst nachzuweisen, daß man mit abnehmenden Prämien billiger ist. Aber das ist eine falsche Rechnung, man darf nicht nur Prämien zusammenzählen, man muß auch dazuzählen, wieviel diese Prämien Zins getragen hätten; man wird dann sehen, daß es ganz auf's Gleiche herauskommt, ob ich abnehmende oder gleichbleibende Prämien habe. Allerdings, wenn einer sehr alt wird, so kann er mit abnehmenden Prämien einen Vorteil haben, allein die wenigsten sind in diesem Falle, es ist die Minderheit. Die Mehrheit stirbt eben in jüngeren Jahren und sie hat dann bei abnehmenden Prämien den Nachteil solange sie gelebt hat, den Vorteil haben nur die Älteren. Es fragt sich nun, ist es der Mühe wert, dieser Minderheit gegenüber einen Vorteil einzuführen, der furchtbar lästig ist und die Verwaltung in furchtbarer Weise erschwert? Ich meine, man sollte wie bisher die Prämien als gleichbleibende beibehalten, dieselben durch einen kleinen Zuschlag erhöhen, um den Verlust an Überschuss auszugleichen und um zugleich eine Spezialreserve zu bilden. Diese Zuschläge werden nicht sehr bedeutend sein, sie werden vielleicht 2  $\mathcal{M}$  betragen, für die jüngeren noch weniger. Für die Älteren ist dann der Trost da, daß diese erhöhten Prämien nicht mehr lange bezahlt werden müssen, bloß bis zum Grenzalter, sodas sie auch darin einen Vorteil haben. Wenn es sich machen ließe, könnte man auf das 70. Lebensjahr heruntergehen, da in diesem Alter die meisten Lehrer in den pensionierten Stand treten, wobei die Mittel etwas geringer sind und sie dieselben etwas mehr zusammenhalten müssen, aber wie gesagt, zum Voraus kann das nicht bestimmt werden.



**Präsident Dorer:**

Meine Herren, wer sich der Mühe unterzogen hat, nochmals die Gutachten des Herrn Dr. Kinkelin vom Jahre 1882 durchzulesen, wer sich ferner die Mühe genommen hat, diese Gutachten durchzustudieren, der wird sich gebeugt haben vor dem Geist, der daraus spricht. Ich spreche ihm den aufrichtigen Dank der Versammlung für seine unermüdbliche Tätigkeit für unsern Verein aus. (Bravo).

Wer darüber sprechen will, wie die Prämienzahlung erfolgen soll, ob gleichbleibende oder abgekürzte auf das 75. oder 70. Lebensjahr, möge sich melden.

**Herr Feigenbusch = Ettlingenweiler:**

Sehr geehrte Herren! Ich glaube, ich kann mich ganz kurz fassen. Wenn eben aus dem bewährten Munde des Herrn Prof. Dr. Kinkelin, der eine Autorität auf dem Gebiete der Versicherung ist, und Ihnen von früheren Versammlungen her bekannt ist, ausgeführt wird, daß bei einer Änderung nicht viel herauskomme, daß er vorziehe, es beim jetzigen Zustand zu belassen, d. h. daß die Prämienzahlung sich gleich bleibt, so glaube ich, ist es gar nicht notwendig, daß wir uns darüber lang die Köpfe zerbrechen. Wenn wir aus bewährtem Munde ein Urteil hören, so dürfen wir mit sicherem Vertrauen darauf bauen. Herr Prof. Dr. Kinkelin ist seit Jahren der 1. Berater des Pestalozzivereins. Unsere Berechnungen gründen sich auf seine Berechnungen, wir dürfen ihm auch für die Zukunft vollstes Vertrauen schenken. Ich möchte Ihnen den Vorschlag machen, der Ansicht des Herrn Prof. Kinkelin beizutreten.

**Präsident Dorer:**

Meine Herren, Herr Prof. Kinkelin schlägt uns 2 Wege vor, der 1. geht dahin die Beiträge gleichbleibend zu lassen bis zum Ende und der 2., der andere, der in Summa das gleiche bedeutet, die Beiträge nur bis zum 75. oder 70. Lebensjahr bestehen zu lassen. Es wird an uns sein, einen der beiden Wege zu wählen.

Herr Feigenbusch: Ich will mich so verstanden wissen, daß mein Antrag dahin geht, daß die Prämienzahlung gleich bleibt. Erst in zweiter Reihe handelt es sich darum, ob wir dann bis zum 70. oder 75. Lebensjahr sagen wollen, die Prämienzahlung hört auf. Was ich eben sagte, bezog sich nur auf die gleichen Prämien, so wie wir sie bei der Aufnahme bezahlen. Das andere ist natürlich eine besondere Frage, und die Herren werden noch wissen, daß gerade ich derjenige war, der vor 3 Jahren in Schwellingen den Antrag stellte, daß mit dem 75. Lebensjahre die Prämienzahlung aufhören solle. Nun hat aber Herr Prof. Kinkelin selbst ausgeführt, daß wir uns heute nicht darüber schlüssig machen können, ob wir das 75. oder 70. Lebensjahr annehmen wollen, weil die nötigen Berechnungen scheinbar noch nicht ausgeführt sind. Wir können über diese 2 Punkte eigentlich keinen Beschluß fassen, sondern müssen das der außerordentlichen Generalversammlung vorbehalten.

**Präsident Dorer:**

Wir können Wünsche äußern und können der Zentralverwaltung dieselben unterbreiten, damit sie bei Ausarbeitung des Statuts unsere Wünsche zu berücksichtigen sucht und der Großh. Regierung vorlegt.

**Direktor Steiger:**

Meine Herren!

Herr Prof. Kinkelin hat uns 4 verschiedene Arten der Prämienzahlung vorgeführt, 1. die lebenslängliche, 2. die gleichbleibende auf das 75. Lebensjahr, 3. auf das 70. Lebensjahr abgekürzte Prämienzahlung und 4. hat er von abnehmenden Prämienzahlungen gesprochen, aber bereits ausgeführt, daß sich diese für uns nicht empfehle, es würde das der Verwaltung eine ganz ungeheure Mehrbelastung an Arbeit bringen. Bedenken Sie dabei, m. H., daß wir die Verwaltung nur im Nebenamt führen, unser Hauptamt ist bekanntlich ein anderes! Es sind uns in dieser Beziehung in letzter Zeit verschiedene Zumutungen gemacht worden, die bedeutendste ist: sämtliche Herren der Zentralverwaltung müssen das Amt der Verwaltung als ihr Hauptamt betrachten und dürfen nicht mehr Lehrer sein.

Ich würde den Vorschlag machen, wir wollen ganz absehen von der abnehmenden Prämienzahlung, oder wünschen Sie von mir darüber nochmals eine Darlegung? (Nein!) Ich danke Ihnen recht schön.

Nun handelt es sich um lebenslängliche oder abgekürzte Prämienzahlung. Der Wunsch nach einer abgekürzten Zahlung hat so ziemlich seine Geschichte. Schon zur Zeit der Reorganisation wurden ziemlich viel Stimmen laut, welche abgekürzte Zahlung wünschten. Darum hat Herr Prof. Kinkelin damals schon einen Tarif aufgestellt gehabt für abgekürzte Prämienzahlung, es ist damals aus naheliegenden Gründen dieser Tarif nicht angenommen worden, hauptsächlich deswegen, weil scheinbar sowieso eine Mehrbelastung der Mitglieder eintrat durch den neuen Tarif. Nach und nach kam dieser Wunsch wieder, bis auf der letzten Generalversammlung der direkte Wunsch gestellt wurde, es möge die Zahlung bis zum 75. Lebensjahr abgekürzt werden. Warum? Es handelt sich darum, unsere alten Herren, die teilweise noch nach den alten Gesetzen pensioniert sind, die zum Teil von dem geringen Pensions-

gehalt leben müssen, einigermaßen zu entlasten. Man würde mit einem derartigen Beschluß vielen Klagen, die bis jetzt laut geworden sind, den Boden entziehen; wir würden uns damit auch anlehnen an ähnliche Einrichtungen der Lebensversicherungsgesellschaften und zeitgemäße Verhältnisse annehmen. Ich würde das allerdings empfehlen. Wünschen Sie eine abgekürzte Prämienzahlung? — Ja.

Dann ferner: wenn abgekürzt werden soll, sollen die Zahlungen der Prämien mit vollendetem 75. oder 70. Lebensjahr aufhören? Sie erkennen, daß die Beiträge, wenn auf 75 abgekürzt wird, ein wenig hinaufgeschraubt werden. Sie haben gesehen, daß es außerordentlich wenig ausmacht, für den 20 Jährigen nur 20 S., für die älteren Herren macht es etwas mehr, sie haben aber die Vergünstigung, daß sie aufhören können mit dem 75. Lebensjahr. Nun ist mir von verschiedenen Seiten gesagt worden: wozu diese Abkürzung? Ich stimme nicht dafür, hat dieser und jener gesagt, ich lebe doch nicht so lang, ich will lieber den niederen Tarif behalten, weil ich doch nicht 75 Jahre alt werde.

Ich will mich darüber nicht aussprechen, es ist einseitig geurteilt. Wenn wir aber abkürzen aufs 70. Lebensjahr, dann werden die Beiträge noch etwas höher. Ich bitte, behalten Sie das im Auge. Ich meine allerdings, eine so geringe Erhöhung sollten wir uns gefallen lassen. Aber dann soll nur jemand kommen und sagen: jetzt ist unser Tarif noch höher geworden, jetzt übersteigt er noch mehr die anderen Tarife. Nein, m. H., er darf noch lange nicht hinkommen an die Tarife der Versicherungsanstalten. Es müßte sich erst aus den Berechnungen ergeben, ob man auf das 70. Jahr abkürzen kann, ohne die Witwen sehr zu schädigen dadurch, daß dann der Benefiziumszuschuß kleiner würde.

Wenn Sie nun Ihre Wünsche darlegen wollen, möchte ich Sie bitten, uns zu ermächtigen, in Gemeinschaft mit dem Prüfungsausschuß und einer Erweiterung eine Kommission zu bilden, die die Sache prüft, wenn Sie uns also ermächtigen würden, je nachdem sich die Berechnungen gestalten, Ihnen entweder eine Abkürzung auf das 75. oder auf das 70. Jahr vorzuschlagen für die nächste außerordentliche Generalversammlung, so wäre uns das sehr angenehm.

**Herr Geh. Hofrat Dr. Weygoldt:**

M. H., gestatten Sie mir einiges zu sagen, was vielleicht, ich weiß nicht zur Klärung oder Verwirrung beitragen kann. Wir haben vorhin gehört, daß das Großh. Ministerium der Justiz erklärt hat, daß die rechnerischen Grundlagen des Vereins ganz gute und solide sind. Das war nicht anders zu erwarten im Hinblick darauf, daß wir seit 25 Jahren einen Herrn an der Spitze haben, der außerordentlich tätig ist auf diesem Gebiet. Es ist in diesem Erlaß des Großh. Ministeriums der Rat gegeben worden, man möge sich über die Ausgestaltung der Sache auch noch mit einem juristischen Sachverständigen in Beziehung setzen. Das muß ein juristischer Versicherungsmann sein, ein erfahrener Jurist. Ich habe eingehende Rücksprache gehabt mit einem derartigen Herrn, dessen Autorität zweifellos ist; er hat die Sache eingehend geprüft und sein Ergebnis war, daß, wenn die Statuten in Übereinstimmung gebracht werden müssen mit dem Gesetz vom 12. Mai 1901 und namentlich mit dem in Aussicht stehenden Gesetz über die Versicherungsfrage, eine Reihe von Dingen der Generalversammlung vorgeschlagen werden müssen. Ich bin auf etwas aufmerksam gemacht worden, was Ihnen vielleicht nicht bekannt worden ist. Man hat sich bei diesen Satzungen nicht bloß zu richten nach den Reichsgesetzen, nach den bereits erhaltenen und in Aussicht stehenden Erlässen des Ministeriums und nach den etwaigen Forderungen der Aufsichtsbehörden, die, weil es eine kleinere Anstalt ist, ab- und zugeben kann, man hat sich auch zu richten nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Nach § 35 des Bürgerl. Gesetzbuches ist ausdrücklich bestimmt, daß Sonderrechte eines Mitglieds eines Vereins nicht ohne dessen Zustimmung von der Mitgliederversammlung beeinträchtigt werden können, mit andern Worten, die Generalversammlung kann beschließen, aber kein einziges Mitglied ist gebunden, sich darnach zu richten.

Daß ist die Ansicht eines hervorragenden Juristen, ich weiß nicht, ob das auf die ganze Berechnung nicht einen gewissen Einfluß ausübt. Wenn wir annehmen, es werden von den 2800 Mitgliedern 1000 sagen: Ihr könnt neue Tarife machen, wir bleiben bei dem alten Vertrag, die Generalversammlung kann uns nicht zwingen, den neuen anzunehmen, so möchte ich die Frage erheben, wenn ein solcher Zustand eintritt, ob das nicht auf die Berechnung einen Einfluß ausüben muß!

Ich bin deshalb sehr erfreut gewesen, vorhin zu hören in dem Antrag des Herrn Steiger, dahin gehend: daß wir nicht beschließen, sondern uns nur gegenseitig aussprechen können. Dieser Punkt, den ich berührt, ist so wund und so diffus, daß wir jetzt in dieser Frage in der heutigen Versammlung nichts beschließen können.

**Präsident Dorer:**

Wenn ich recht verstanden habe, so sind diejenigen Mitglieder, die schon längere Zeit Mitglieder sind, nicht verpflichtet, einen neuen Tarif anzunehmen, erst die neuen Mitglieder wären daran gebunden



### Herr Geh. Hofrat Dr. Wengoldt:

Dieser absolut eingearbeitete und zuverlässige Jurist, eine Autorität auf dem Versicherungswesen, ist der Ansicht, daß nach § 35 des Bürgl. Gesetzbuches niemand gezwungen werden kann, den neuen Tarif anzunehmen. Natürlicherweise können die neuen Mitglieder dazu verpflichtet werden.

### Herr Direktor Steiger:

Vielleicht ist Herr Kaslik-Darmstadt so freundlich und trägt uns vor, welche Erfahrungen sie gemacht haben.

### Herr Kaslik-Darmstadt:

Meine Herren, ich bin recht gern bereit, unsre Erfahrungen mitzuteilen. Ich kann nur voll und ganz das bestätigen, was Ihnen Herr Geh. Hofrat Wengoldt eben mitgeteilt hat. Es wurde auch mir mitgeteilt, daß der Beitrag, den ein Mitglied bezahlt, nicht ohne dessen ausdrückliche Zustimmung geändert werden kann. Diese Anschauung beruht auf dem Bürgerlichen Gesetzbuch, aber auch auf dem Gesetz vom 12. Mai 1901. Nur in folgenden Fällen ist eine Änderung möglich, wenn nämlich das Statut vorsieht, daß, wenn das Deckungskapital nicht in genügender Höhe vorhanden ist, die Mitglieder zu einer Nachzahlung angehalten werden können; zu dieser Nachzahlung, sie kann in einer einmaligen oder in einer dauernden Erhöhung bestehen, ist das Mitglied verpflichtet. Aber das muß in dem Statut vorgesehen sein. In unserm Statut besteht diese Bestimmung. Auch schon vor dem Bürgerl. Gesetzbuch war es Rechtsgrundlag, daß die Erhöhung eines Beitrags für ein Mitglied nicht verbindlich gemacht werden kann, wenn es nicht damit einverstanden ist. Ich kann Ihnen aus meiner Erfahrung folgendes mitteilen. Bei uns betrug der Beitrag 2 M.; nachdem ein Defizit in der Bilanz entstand, mußten wir den Beitrag erhöhen, er wurde auf 3 M. beschlossen. Wir mußten dazu, weil wir Körperschaftsrechte besitzen, jedesmal die Genehmigung des Landesherrn einholen. Da dieser Beschluß nicht einstimmig erfolgte, ist uns zweimal ein solcher Beschluß abgelehnt worden. Erst das drittemal, als ein einstimmiger Beschluß herbeigeführt wurde, genehmigte die Regierung die Erhöhung des Beitrags von 2 auf 3 M.

Ich habe die Entscheidung eines preussischen Gerichts gelesen, da hat eine Versammlung den Beitrag von 1 M. 50 S. auf 2 M. erhöht; zwei Mitglieder verweigerten die Bezahlung, und sie blieben im Recht. Allerdings kann auch eine erhöhte Leistung der Kasse eintreten. Sie müssen sich vergewissern bei Änderungen der Beitragsleistung, daß sie mit keinem Widerspruch mehr aus der Zahl der Mitglieder zu rechnen haben. Die Aufsichtsbehörde des Reichs nimmt es sehr genau mit diesem Punkt, und es bedarf der vorsichtigsten Prüfung und gewissenhaftesten Unterrichtung, bevor eine solche Änderung genehmigt wird. (Bravo!)

### Herr Direktor Steiger:

Auch ich schließe mich dem Danke der Versammlung an. Was den Punkt der Herabsetzung der Beitragsleistung auf das 70. Jahr betrifft, wobei die Mitglieder eine Nachzahlung leisten müssen, so ist das nur ein Ersatz für das, was sie nicht geleistet haben. Das könnte man bei uns füglich bleiben lassen, weil wir ein so großes Vermögen haben, daß der Barwert der Benefizien vollständig gedeckt ist, ja daß wir noch darüber hinaus Geld zur Verfügung haben.

### Präsident Dorer:

M. H., Beschlüsse können nicht gefaßt werden und es hat deshalb keinen Wert, über die Punkte weiter zu reden. Ich bitte Sie, wenn Sie mit dem Antrag des Herrn Steiger einverstanden sind, sich von den Sigen zu erheben. (Geschicht.)

Es kommt nun der 2. wichtige Punkt, das wäre die Berechnung der Zuschüsse.

### Herr Professor Dr. Kinkel in Basel:

M. H.! Ich habe vorhin bereits gesagt, daß jetzt der Anlaß da sei, das Rechnungswesen gründlich zu reformieren und auf denjenigen Stand zu stellen, wie er versicherungstechnisch zu rechtfertigen ist. Unter diesen Umständen, welche hier in Berücksichtigung kommen, ist es namentlich die Verteilung der Überschüsse an die Vereinsgenossen oder ihrer Witwen. Das bisherige Verfahren war absolut irrational und war nur zu rechtfertigen als Übergangszustand zu etwas Besserem.

Wenn man die Überschüsse, die Rechnungsüberschüsse verwenden will für Zuschüsse zu den Benefizien, so muß es aus dem Deckungskapital, das für solche Zuschüsse bestimmt ist, genommen werden, und für diese Zuschüsse muß dann, damit sie gleich bleiben können, ein Deckungskapital aufgestellt werden. Das kann nur dadurch geschehen, daß man den Überschuß in der Weise verteilt, daß man sieht, wie oft der Barwert einer Mark Versicherung enthalten ist in dem Überschuß. Das ist eine leichte Rechnung und absolut rational. Sodann ist ein Teil des Rechnungsüberschusses vom Stiftungskapital herrührend; dieser Teil des Rechnungsüberschusses ist auf alle sterbenden Mitglieder gleich zu verteilen, weil da keiner ein Vorrecht vor dem andern hat. Das muß also ausgeschieden werden zunächst. Die Zinsen des Stiftungskapitals müssen

ausgeschieden werden vom Rechnungsüberschuß und dann verteilt auf die Witwen, welche etwa im nächsten Jahre wahrscheinlich entstehen werden.

So erhalten wir dann zweierlei Zuschüsse, den ersten aus den Zinsen des Stiftungskapitals und den zweiten aus dem Rest des Rechnungsüberschusses. Der 1. wird sofort verteilt unter die Witwen und der 2. wird aufgespart als zukünftiger Zuschuß zum Benefizium.

Nun sind da Schwierigkeiten eingetreten; es herrschen auch darüber verschiedene Ansichten. Die Ansicht, die der neue Entwurf enthält, ist die, daß alle Witwen den gleichen Benefiziumszuschuß erhalten sollen, gleichviel ob der verstorbene Mann längere oder kürzere Zeit Mitglied des Pestalozzivereins war.

Es kommen aber auch andere und sagen: nein, das ist nicht recht, man muß denjenigen, welche länger beim Verein sind ein größeres Benefizium zuwenden als denjenigen, welche weniger lang da waren.

Darüber können die Ansichten auseinandergehen.

Nach meinem Gefühl, und ich glaube mich nicht zu irren, daß auch Ihre große Mehrheit damit übereinstimmt, sollten die Benefiziumszuschüsse für sämtliche Witwen gleich verteilt werden aus dem einfachen Grund, weil, wenn nur die älteren Mitglieder so einen Hauptteil davon wegnehmen, gerade für die jüngeren, die in größerer Notlage sind als die älteren, weniger abfällt. Ich habe mir schon überlegt, ob man das in dieser Weise machen könnte. Die Sache ist die: der jährliche Zuschuß, die jährliche Vermehrung des Zuschusses ist zirka 10 M., wornach der Zuschuß jedes Jahr zunimmt, wenn er gleich verteilt wird. Nehmen wir an, wir hätten einen jungen Mann, der ist ein Jahr beim Verein, er bekommt einen Zuschuß von 10 M. ohne den aus dem Stiftungskapital, im folgenden Jahre bekäme er wieder 10 M. = 20 M.; im 3. Jahre wieder 10 M. usw., so daß er in späteren Jahren zu einer sehr ansehnlichen Summe kommt. Stirbt er dagegen früh, so bekommt die Witwe um soviel weniger: statt daß sie wie jetzt etwa 150 M. bekommt, bekommt sie nur 10 oder 20 oder 30 M. oder vielleicht noch weniger; im 10. Jahre würde es vielleicht 100 M. machen, also immerhin bedeutend weniger als jetzt.

Nun sage ich ferner: da die Zuschüsse um jährlich etwa 10 M. zunehmen, werden auch die älteren Mitglieder von dieser Zunahme der Zuschüsse profitieren, wenn vielleicht auch nicht in ganz gleichen Maß wie es im andern Falle wäre, so doch in einem sehr anständigen Maße. Mit der Zeit werden diese Zuschüsse ja immer mehr steigen. Und so meine ich, sollte man beim Bisherigen bleiben und sagen: die Zuschüsse werden gleich verteilt auf alle Witwen. Dann muß aber natürlich, damit die späteren Witwen die nämlichen Zuschüsse erhalten können, ein besonderes Deckungskapital dafür aufgestellt werden. Dieses Deckungskapital wird dann wieder einigen Zins mehr bringen als die Annahme, so daß auch dadurch die älteren Mitglieder zu ihrem guten Rechte kommen. Und ich meine, daß das Solidaritätsgefühl unter der Lehrerschaft so stark sein sollte, daß die Mitglieder, welche in ein höheres Alter kommen und ein größeres geistliches Einkommen haben, und ihren Witwen etwas Selbsterbirtiges hinterlassen können, daß diese den jüngeren Lehrern auch das Nötige gönnen mögen und ihnen zukommen lassen, was ihnen selber zukommt. Das ist meine Ansicht.

M. Herren, nun wird man wieder kommen und sagen: bei einer Lebensversicherung bekommt man mehr, größere Benefizien. Das ist aber alles nicht viel wert, wie ich vorhin schon gesagt habe; man muß mit Zinseszins rechnen; tut man das nicht, so kann man großartige Fehler machen. Gerade so wie mit den abnehmenden Beiträgen verhält es sich mit den sog. zunehmenden Benefiziumszuschüssen, diese sog. steigenden Dividenden sind sehr beliebt, aber das macht man in Versicherungsgesellschaften, wo die Mitglieder untereinander gar keine gegenseitige Fühlung haben, wo kein anderes Moment in Frage kommt als der reine Geldstandpunkt, denn als Versicherter habe ich kein Interesse für einen andern, ich Sorge für mich. Aber in einer solchen Gesellschaft von Berufsgenossen ist das anders. Bei dieser löblichen Gewohnheit, die Benefizien in gleicher Höhe zu halten, sollten Sie bleiben. Also was die Verteilung der Zuschüsse selber betrifft, wie es in den neuen Statuten vorgeschlagen ist, bemerke ich nochmals, daß das technisch verlangt werden muß, und daß man nicht, wie es bei den jetzigen Statuten der Fall ist, auf die 5 oder 6 vergangenen Jahre zurückgreift, sondern man muß für die Zukunft sorgen, weil die Mitgliederzahl nicht immer die gleiche ist.

Sie können also beantragen, das im Prinzip anzunehmen, daß die Zuschußverteilung, wie sie im neuen Statut vorgetragen ist, unabhängig vom Tarif ist.

### Präsident Dorer:

Der Vorschlag geht also dahin, allen Mitgliedern die gleichen Zuschüsse zukommen zu lassen. Wir wollen die Reserve nicht aufsparen für diejenigen, die das Glück haben, lang zu leben, die es also weniger notwendig bedürfen als die Witwen jung verstorbener Mitglieder. Wer zu diesem Punkt noch sprechen will, möge sich melden.

### Herr Kaslik-Darmstadt:

Die Aufsichtsbehörde des Reichs verlangt gewöhnlich, daß die Überschüsse der Kasse als Dividenden verteilt werden. Dieses Verlangen



stellt sie auch bei den kleinen Sterbekassen. Es wird neu entstehenden Klassen schwer fallen, die Überschüsse in der Weise zu verteilen, wie wir es tun. Wir sind keine Kasse, bei der es darauf ankommt, daß der Einzelne etwas profitiert, sondern wir wollen die Hinterbliebenen unterstützen, namentlich diejenigen, die es am bedürftigsten sind, das sind die Witwen der jüngeren Lehrer. Uns wurde gesagt: wenn Sie den Zuschuß beibehalten wollen, so muß er nach den versicherungstechnischen Grundfäden für alle gleich sein. Worauf gründet sich der Zuschuß? 1) Daß die Mortalität nicht die rechnungsmäßige ist, 2) daß bessere Zinsen eingeht und 3) daß an Verwaltungskosten gespart wird. Nehmen wir an, die Mortalität verlaufe nach der Sterblichkeitstafel, der Zinsfuß ist ein anderer als der berechnete, dann, m. H., gibt es keinen Überschuß und steht nichts zur Verfügung. Treten solche Dinge ein und die Prämienzahlung wird nicht für das versicherte Kapital sondern für ein höheres Kapital geleistet, so kann jedes Mitglied, auch das, das nur ein Jahr bezahlt, Anspruch auf diesen Zuschuß erheben. Dieser Grundsatz scheint mir der einzig richtige zu sein, den das badische Ministerium gut heißen wird wie auch die Reichsbehörde. (Bravo.)

#### Präsident Dorer:

Aus diesen Ausführungen des Herrn Kaskid haben wir gesehen, daß es gut ist, wenn wir diesen Zuschuß in Zukunft als festen Zuschuß gewähren, der sich gleich bleibt und nicht wie bisher Schwankungen unterworfen ist.

#### Herr Direktor Steiger:

M. H.! Im 1. Jahre des Bestehens des Vereins konnte nach den damals eingehenden Beiträgen ein Sterbegeld von 100 Gulden bezahlt werden. Dies blieb so bis zum Jahre 1858, in welchem Jahre man auf Drängen der Mitglieder eine Erhöhung stattfinden ließ auf 175 Gulden. Nachdem 1872 die Bernwaagsche Stiftung das Vermögen bedeutend erhöht hatte und etwas vorher das Lotteriekapital von 32000 M. dazu gekommen war, kamen wieder aus allen Bezirken schriftliche Anträge, die die Verwaltung zu einer Erhöhung des Benefiziums drängten, das i. J. 1872 auf 350 Gulden, im nächsten Jahre auf 500 Gulden und wieder im nächsten Jahr auf 860 M. festgesetzt wurde. Dabei blieb es wieder nicht. Wer in jener Zeit die Generalversammlungen mitgemacht hat, weiß noch, wie in jeder Versammlung wieder von einer Erhöhung des Benefiziums die Rede war, bis endlich der unselbige Beschluß von Billingen kam, das Benefizium auf 1000 M. zu erhöhen und damit den Verein an den Rand des Grabes brachte. Und nur seinem zweiten Vater, Herrn Universitätsprofessor Dr. Kinkelin hier haben wir die glückliche Rettung zu verdanken. (Bravo.) Man hat auch dann noch davon gesprochen, das Benefizium zu erhöhen; wir haben es fertig gebracht durch die Bruchtaler Versammlung vom Jahre 1889, daß ein Zuschuß gewährt wurde; er ist nichts anderes als die mögliche Erhöhung des Benefiziums. Weiter dürfen wir nie gehen, und wenn wir an dem Satz festhalten, er ist die mögliche Erhöhung, haben wir damit schon ausgesprochen, daß wir es nicht anders auffassen, als daß für alle Mitglieder bezw. für alle Witwen der gleiche Zuschuß gegeben wird. Seit den ersten Tagen des Bestehens des Vereins hat man den Grundsatz befolgt, daß kein Unterschied gemacht wird zwischen Jungen und Alten. Wir haben nur „Mitglieder“, sonst nichts, alle haben die gleichen Rechte. Wir haben die Absicht, das Wohlthatigkeitsprinzip aufrecht zu erhalten, wir wollen eben damit dem Pestalozzverein den Charakter eines Unterstützungsvereins für alle Zeit erhalten. Wir wollen keine Lebensversicherungsgesellschaft sein, und wenn wir auch diese technischen Grundlagen annehmen, müssen wir doch ein Unterstützungsverein bleiben, dessen Mitglieder Kollegen und deren Witwen Lehrerswitwen sind. Herr Prof. Dr. Kinkelin hat vorhin ausgeführt, daß gewiß mehr Not und Elend vorhanden ist, wenn ein Junger stirbt als ein Alter, der zu höheren Einnahmen gekommen ist und gerade hier, wenn ein junges Mitglied stirbt, ist es umsomehr am Platz, der Witwe dasselbe Benefizium zu geben.

Ich möchte Ihnen dringend empfehlen, erwägen Sie den Gedanken und kommen Sie zu dem Entschluß: wir wollen keine Abstufungen machen, der Zuschuß zum Benefizium ist für alle gleich.

#### Präsident Dorer:

Wenn Sie mit diesen Ausführungen einverstanden sind, bitte ich Sie, sich zu erheben. (Geschicht). Wir kommen nun zur Besprechung der Bildung eines Reservefonds.

#### Herr Professor Dr. Kinkelin-Basel:

Die Notwendigkeit einer Spezialreserve und deren Nützlichkeit habe ich Ihnen bereits dargetan. Es fragt sich nur noch: wie groß soll die Spezialreserve sein? Bisher wurde angenommen, daß das Stiftungskapital als Reserve gelten soll und zwar im Betrag von 100% des Deckungskapitals. Nun, wenn ich eine solche Reserve machen wollte von 100% des Deckungskapitals, so würde das eine sehr große Summe geben. Das ist nicht nötig, daß man soviel hat. Andere Gesellschaften, z. B. die Gothaer Lebensversicherungsgesellschaft, eine der allerbesten Gesellschaften, hat nicht soviel Spezialreserve, als Ihnen hier vorge-

schlagen ist. Ich schlage nämlich vor, im Einverständnis mit dem Vorstand, die Spezialreserve soll 2% betragen von dem Unterschied des Deckungskapitals und der Versicherungssumme. Das macht also eine bedeutend kleinere Summe, als die 100% vom andern, 45000 Mark. Das läßt sich aufbringen in ein paar Jahren. Wenn Sie alle Jahre 15000 Mark vormachen, haben Sie in 3 Jahren diese Spezialreserve gebildet. Diese genügt, und wenn sie einmal nicht genügen sollte, wird eben nichts anderes übrig bleiben, als die Zuschüsse zu dem Benefizium anzugreifen, aber das ist ein sehr unwahrscheinlicher Fall. Wie gesagt, die solidesten Gesellschaften haben nicht so viel, nicht 20%.

#### Herr Direktor Steiger:

Meine Herren, ich möchte Sie noch um ein wenig Geduld bitten. Es handelt sich um den § 16, um den Rückkauf oder die Abgangsentziehung. Es ist wiederholt da und dort die Rede davon gewesen, ob man nicht solchen Mitgliedern, die aus dem Verein auszutreten gedenken, einen Rückkauf gewähren sollte. In einer früheren Generalversammlung wurde dieser Antrag abgelehnt. Wir haben in § 16 die Bedingungen aufgenommen, unter denen man für den einen oder andern Fall einen Rückkauf gewähren soll, daß also Rückkauf gewährt werden kann auf besonders schriftlich ausgedrückten Wunsch, wenn entweder 1. der Kollege keine Angehörigen mehr hat, denen das Benefizium zugut käme oder 2. wenn er den Lehrerberuf verläßt, wenn er also nicht mehr unserm Stand angehört oder wenn er 3. verzicht ins Ausland. Aber gleich der § 17 sagt dann, daß diesen Herren die Mitgliedschaft gewahrt bleiben kann, wenn sie in den neuen Verhältnissen die Beiträge weiter bezahlen. Ich meine, dem könnte man seine Zustimmung geben. Einen kleinen moralischen Druck muß man ausüben, auf unsere Mitglieder, daß sie im Verein bleiben. Es gibt z. B. Herren, die in die Lage kommen können, sie hätten gleich bares Geld auf der Hand nötig; die würden kein Mittel scheuen, es zu erlangen, auch wenn sie ihre einstige Witwe schädigen würden, sie würden aus dem Pestalozzverein austreten. Demen sollte man den Austritt gar nicht gestatten. Das ist der moralische Druck, der hierin liegt.

Ich will gleich zum letzten Punkt übergehen, die Überversicherung betreffend.

Meine Herren! In den letzten 2 oder 3 Jahren ist wiederholt die Rede davon gewesen, ob man den Pestalozzverein nicht so einrichten könne, daß man auch zum zweiten male eintreten könnte, ein zweites Benefizium sich und den Seinen sichern könnte. Ich muß offen gestehen, ich habe anfänglich für diesen Gedanken geschwärmt, ich habe gemeint, auf solche Weise könnte man des Guten mehr tun. Die Sache ist total anders! Wer würde zum zweiten oder dritten mal eintreten? Doch nur Kollegen, die es gut machen können. Die können auch in eine Lebensversicherung eintreten. Da es aber dort mit den ärztl. Zeugnissen strenger genommen wird, die Aufnahmebedingungen dort schärfer sind, so würden wir die Herren bekommen, die ihrer geringen Gesundheit wegen dort nicht aufgenommen würden. Bedenken Sie, wenn einer dieser Herren stirbt, werden gleich zwei Benefizien fällig, das Risiko des Vereins wäre ein bedeutend größeres. Das Vermögen würde außerdem einen sehr großen Teil des Benefiziums bedecken, es müßte gleichmäßig verteilt werden in viel mehr Teile, so daß es nicht so viel bedecken könnte, als jetzt. Die Konferenz Offenburg hat den Beschluß gefaßt, die Zentralverwaltung möge der Generalversammlung Gelegenheit geben, sich hierüber auszusprechen. Da der Vorsitzende dieser Konferenz nicht anwesend ist, ist vielleicht Herr Ernst so freundlich und begründet das.

#### Herr Hauptlehrer Ernst:

Meine Herren! Ich muß vorausschicken, ich bin ein Gegner dieser Sache, will aber die Gründe, die Herr Lutz aufs Tapet gebracht, so gut ich es vermag, und so weit ich sie im Gedächtnis habe, hier vorführen. Wir könnten, hieß es, hauptsächlich dann den Lebensversicherungen besser entgegenreten, weil die Agitation derselben besonders unter den jüngeren Lehrern eine kolossale ist. Es wurde auch gesagt, wenn diese Möglichkeit jetzt nicht komme, später komme sie doch. Dieser Wunsch wurde auch mit der Besserung unserer finanziellen Verhältnisse in Zusammenhang gebracht.

#### Herr Direktor Steiger:

Wenn wir ein zweites Benefizium einführen würden, so versteht es sich von selbst, daß das zweite nicht den Anspruch hätte auf die Zuschüsse aus den Überschüssen der Bilanz, dem Stiftungsvermögen und den Gaben der Konfordia, es würde dieses zweite Benefizium erheblich teurer werden, und wir würden damit den Boden des Unterstützungsvereins verlassen. Ich würde vorschlagen: Sie lehnen eine Überversicherung ab! (Bravo!)

Damit hatten die Beratungen ihr Ende erreicht. Wir glauben, den Mitgliedern des Pestalozzvereins durch die stenographische Wiedergabe der ganzen Verhandlung einen Dienst erwiesen zu haben, und resumieren in Kürze nochmals die 5 Punkte, über welche beraten wurde, und zu



welchen die Generalversammlung ihr Einverständnis einstimmig bekundet hat:

1. Die Prämien sollen gleichbleibende sein.
2. Die Zuschüsse sollen den Hinterbliebenen aller Mitglieder in gleicher Weise zukommen.
3. Es soll ein Spezialreservfond gebildet werden.
4. Ein sogenannter Rücklauf soll nach § 16 des neuen Statutenentwurfs ermöglicht werden.
5. Eine Überversicherung (auf ein zweites Benefizium) soll nicht eintreten.

Punkt 8 der Tagesordnung:

### Wahl des Direktors und des Vorstandes des Prüfungsausschusses

wurde rasch und in größter Einmütigkeit erledigt. Wer anders sollte denn wieder Direktor werden als unser lieber Steiger, und es wurde deshalb einfach gerufen der „Alte.“ Der Präsident brachte ein Hoch auf den Wiedergewählten aus, welcher für das geschenkte Vertrauen dankend darauf hinwies, daß es jetzt bei der Neuaufstellung der Statuten es als eine Fahnenflucht bezeichnet werden müßte, wenn er die Wahl nicht annehme. Als Vorstand des Prüfungsausschusses wurde anstelle des erkrankten Herrn Oberlehrers Becker in Karlsruhe auf den Vorschlag des Herrn Thum in Karlsruhe Herr Schuhmacher in Karlsruhe, welcher sich schon 6 Jahre im Ausschuß befindet, einstimmig gewählt.

Zu Punkt 9, Bestimmung des Ortes zur Abhaltung der Generalversammlung von 1907, brachten die Herren Walter in Grünningen für Willingen und Kuhn in Donaueschingen für Donaueschingen Einladungen. Herr Engler in Offenburg glaubt, daß es im Interesse des Vereins liege, die nächste Generalversammlung, die wegen ihrer Wichtigkeit die Anwesenheit vieler Mitglieder erfordere, nach Offenburg zu verlegen, da dies doch der Mittelpunkt des Landes sei. Auf den Vorschlag des Herrn Baur in Weitenung wird die Beschlussfassung hierüber der Zentralverwaltung überlassen.

Herr Präsident Dorer machte hierauf noch einige geschäftliche Mitteilungen, welche sich auf das Mittagessen, den Besuch des Seminars, der Ettlinger Fabriken und das Bankett bezogen, und schloß die Versammlung, nachdem ihm für seine Mühewaltung seitens der Anwesenden in einem „Hoch“ gedankt worden war.

Es war drei Uhr geworden, und man sehnte sich nach einem kräftigen Bissen und einem guten Trunke.

### Das Festessen

fand in dem geräumigen Sonnensaale statt; es war einfach und gut; die Vorbereitungscommission ließ keine Teilnehmer zu, welche keine Tischkarten hatten, weshalb der Wirt die Gäste vollaus befriedigen konnte. Während des Essens wurden einige bemerkenswerte Trinksprüche ausgebracht, welche wir hier auf vielfachen Wunsch unserer Leser, welche sie nicht gehört hatten, mitteilen.

Herr Dorer-Ettlingen:

Meine Herren! Wer immer seinen Fuß setzt über die deutsche Grenzmarke, der wird alsbald beschliffen von Sehnsucht nach seiner deutschen Heimat, nach den bewaldeten Höhen, den goldenen Getreidefeldern und Rebenhügeln.

Heimweh bekommt er aber besonders nach deutscher Ordnung, nach deutschem Recht und Gesetz, vermöge welcher auch der Schwächste ungehindert sein Brot verdienen und in Ruhe essen kann. Er begreift den Dichter, wenn er sagt: nur da ist Freiheit, wo du ohne äußeren Zwang dem Fürsten und der Obrigkeit gehorcht! Ja, da empfindet er, daß Recht und Gesetz allein die Grundfesten sind, auf denen das Wohl eines Volkes und Staates ruhen. Und weiter: wer schuf dieses Recht, wer schuf ein einiges deutsches Volk, das ein Gesetz umschlingt? Die meisten großen Helden, die Deutschlands Macht, Größe und Einigkeit schaffen halfen, sie sind in das große Vaterland abgerufen worden.

Einer aber der edelsten und erhabensten Schöpfer deutschen Rechts und deutscher Freiheit, er steht noch unter uns in Silberhaaren als Fürst unseres engeren Vaterlandes, als wahrer Vater seines Volkes, unser allverehrter Großherzog Friedrich!

Zu ihm wenden sich daher stets unsere Blicke, wenn wir uns bewußt werden, welchen Glückes sich der Deutsche zu erfreuen hat. Auf ihn unsere Blicke zu wenden, gestatte ich mir auch heute, da wir festlich hier beisammen sind.

Ich will nicht aufzählen all die Verdienste, die sich Großherzog Friedrich um die Gründung des deutschen Reiches und der Reichsgeleise erworben hat, ich will nicht anführen all das Gute, das Großherzog Friedrich schon im engeren Vaterlande im Laufe der 52 Jahre gezeichneten Regierens geschaffen hat zum Wohle von Volk und Land, ich will auch nicht wiederholen, was Herr Direktor Steiger über die Verdienste unseres edlen Landesvaters heute morgen gegenüber Schule und Lehrer angeführt hat, ich will einzig und allein einige persönliche Eigenschaften anführen, wodurch uns, den Lehrern, unser allverehrter Landesvater ganz besonders nahe steht.

M. H.! Mit Recht wird das Vorbild als erster und bester Faktor uns Lehrern in unserem Berufe als Leiter und Erzieher vor Augen gestellt. Blicken wir auf zu unserm erhabenen Fürsten, er steht uns voran in allen Tugenden, die hauptsächlich einen Lehrer schmücken sollen, er ist ein Mann von rastloser Arbeit, er ist ein Mann, besetzt von inniger Liebe für sein Volk, er ist ein Mann echter Bescheidenheit. Seit mehr denn 52 Jahren lebt und arbeitet er für das Volk und gönnt sich auch im hohen Alter noch keine Ruhe gleich Kaiser Wilhelm I., der nicht Zeit hatte, müde zu sein. Die Liebe für sein Volk treibt ihn hinaus, selbst in die entlegensten Dörfer unseres Landes, suchend, wo er Gutes wirken kann. Und kaum ein Armer weiß nicht direkt oder indirekt von der Fürsorge unseres geliebten Großherzogs, als dem Vater der Armen, zu erzählen. Und wenn es uns oft schwer ankommt, auf einen speziellen eigenen Vorteil verzichten zu müssen, dann wollen wir betrachten, was Großherzog Friedrich aus eigenem Antrieb opferte, um zur Reife zu bringen, die Frucht die da heißt: ein Land, ein Volk, ein Gesetz!

Ja, liebe Kollegen, wenn je der ideale Geist uns zu entfliehen droht, wann der Arbeit und Sorgen zu viele werden, dann wollen wir blicken auf unsern Großherzog, unsern geliebten Landesvater, und wir werden mit neuem Mute und idealer Begeisterung an unsere Arbeit gehen.

Mit dem Gelübnis treuer Nachahmung, mit dem Gefühl herzlicher Dankbarkeit, inniger Liebe und Freude laßt uns deshalb heute unseres erhabenen Fürsten gedenken uns unseren Gefühlen dadurch Ausdruck verleihen, daß wir rufen: Großherzog Friedrich, er lebe hoch, hoch, hoch!

Hauptlehrer Berberich-Forchheim:

Meine Herren!

Trotzdem durch die langen Verhandlungen Ihre Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen wurde, möchte ich gleichwohl die freundliche Bitte an Sie richten, mir wenige Augenblicke Gehör schenken zu wollen.

Es wurde heute zu wiederholten malen unserem von Gott reichlich begnadeten Landesfürsten unsere Huldigung dargebracht; der Herr Vorredner hat uns denselben als leuchtendes Vorbild in all seinem Tun und Wirken geschildert, und wir alle wissen, was wir ihm zu verdanken haben inbezug auf Volksschule und Lehrerstand.

M. H.! Lassen Sie uns auch derjenigen Männer gedenken, die bei der Ausführung der Aufträge der allerhöchsten Wünsche und Befehle gleichsam als Vermittler zwischen Körperschaft und Lehrerschaft stehen, nämlich der Mitglieder des Oberschulrats. Dieselben haben zu unsern heutigen Verhandlungen Herrn Geh. Hofrat Dr. Beygoldt gesandt, und es ist uns die Ehre zuteil, denselben auch hier in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Die Großh. Oberschulbehörde hat ihr reges Interesse und ihr Wohlwollen für unsern Bestalozzverein zu wiederholten malen nicht bloß durch Worte, sondern auch durch edle Taten bekundet. Das zeigt uns aufs Neue, daß sie dessen Bestrebungen ein warmes Herz entgegenbringt. Wir freuen uns darüber und statten der Großh. Oberschulbehörde den verbindlichsten Dank ab.

M. H.! Es ist begreiflich und liegt in der Natur der Sache, daß allüberall, wo Lehrer in größerer Anzahl sich zusammenfinden, um irgend eine Angelegenheit zu besprechen, daß da der Lage des Lehrstandes und seiner Bestrebungen gedacht wird.

Erschrecken Sie nicht, m. H., wenn ich diese Worte ausspreche und glauben Sie nicht, daß ich eine langatmige Rede „zur Lage!“ halten will. Nein, ich spreche nur wenige Augenblicke darüber. Der badische Lehrerstand lebt in einer Zeit des Bangens und Hoffens. Nach manchen vorausgegangenen bitteren Enttäuschungen haben wir auch schöne Fortschritte und Verbesserungen zu verzeichnen; aber wir stehen jetzt vor der Frage: was wird uns der kommende Landtag bringen, auf dem, wie die bestimmte Zusage lautet, unsere Verhältnisse eine durchgreifende Verbesserung erfahren sollen! Werden wir in den sicheren Hafen des Beamtengehaltstarifs einlaufen oder werden, entgegen unseren Wünschen, unsere Verhältnisse auf andere Weise geregelt werden?



Wir wissen, daß die Erfüllung unserer Wünsche nicht allein in den Händen der Großh. Oberschulbehörde liegt, daß ihr nicht die Eigenschaft „Allmacht“ zukommt, aber wir haben das feste Vertrauen zu ihr, daß sie bei der Regelung dieser Angelegenheit als Fürsprecherin für die Untergebenen eintreten wird.

Gewiß ist es der Großh. Oberschulbehörde auch darum zu tun, daß endlich Zufriedenheit beim Lehrerstand eintrete. Wir haben die feste Überzeugung, daß die Herren Mitglieder der Großh. Oberschulbehörde mit dem Lehrerstand fühlen, und daß sie nicht kalten Herzens unsere berechtigten Forderungen gegenüberstellen.

Ich glaube, behaupten zu dürfen, läge es in ihrer Macht, wahrlich, wir bräuchten nicht weiter zu kämpfen um Erfüllung unserer Wünsche! (Bravo.)

Wir müssen uns allerdings durch Treue im Beruf und durch gewissenhafte Pflichterfüllung des Vertrauens der Großh. Oberschulbehörde würdig zeigen, um ihr die Arbeit zu erleichtern.

Auf daß dieses Band des Vertrauens niemals gelockert werden möge, und daß nur immer walten möge Vertrauen gegen Vertrauen, in diesem Sinne bitte ich Sie, m. H., mit mir Ihr Glas zu erheben und einzustimmen in den Ruf: Die Großh. Oberschulbehörde, sie lebe hoch, hoch, hoch!

Geh. Hofrat Dr. Weygoldt-Karlsruhe.

Meine Herren!

Im Namen der Großh. Oberschulbehörde sage ich Ihnen Dank für die freundlichen Worte des Herrn Vorredners und für sein Lob. Wenn die Vermutung ausgesprochen wurde, daß die Wünsche der Lehrerschaft erfüllt wären, wenn's nur auf die Oberschulbehörde ankäme, so muß ich Ihnen dabei ganz recht geben, und wenn die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die Großh. Oberschulbehörde bei den Beratungen für die Lehrer eintreten werde, so kann ich Sie versichern, daß dies unbedingt geschehen wird. (Bravo.)

Weiter möchte ich mir zweierlei Bemerkungen erlauben. Ich habe, soviel ich weiß in Konstanz, darauf hingewiesen, wie wünschenswert es sei, daß alle Lehrer dem Pestalozzverein beitreten würden, und habe einen diesbezüglichen Wunsch ausgesprochen. Ich war deshalb umsomehr erstaunt zu hören, daß Bestrebungen da sind, die Lehrer abwendig zu machen vom Pestalozzverein, namentlich die jungen, und daß gerade im verflossenen Jahr die Zahl der Zugänge kleiner war als früher. Offen gestanden, m. H., ich kann das nicht recht begreifen.

Schon heute früh habe ich auf die Entstehung des Pestalozzvereins hingewiesen, wie er entstanden ist im ausdrücklichen Rückblick auf die edelste Seite des großen Pädagogen Pestalozzi, seine unendliche Herzengüte, und wie diese edle Seite Pestalozzi die Lehrer veranlaßte, ihren Verein zu gründen zunächst aus Liebe zu den Verlassenen im eigenen Stand.

Der Pestalozzverein ist hervorgegangen aus einem edlen Grund, das müssen Sie fortgesetzt würdigen und nicht vergessen! Ich kann es tatsächlich nicht begreifen, daß es Lehrer gibt oder geben sollte, die die Sache verwechseln und aus dem Pestalozzverein eine Art Lebensversicherung machen wollen, weil sie dann eine Kleinigkeit weniger bezahlen würden. M. H., es ist keine Lebensversicherungsfrage, es ist eine ganz andere Frage, eine Frage der Liebe des ganzen Standes zu sich selbst und zu den Angehörigen des Standes! (Bravo.)

Der Beitritt zum Verein sollte aber auch als Ehrensache betrachtet werden und zwar aus geschichtlichen Gründen. Ich habe heute früh schon erwähnt, daß Diesterweg den Gedanken Pestalozzi aufgegriffen hat, zunächst durch Errichtung von Gemeindepflichtanstalten, Waisenhäusern, zumal für Lehrerskinder; ich habe weiter erwähnt, daß in Sachsen der 1. Verein entstand zur Unterstützung derartiger Kinder. Gegenwärtig bestehen etwa 50 Anstalten ähnlich wie der Pestalozzverein, die alle auf der gleichen Tendenz stehen, auf dem großen Pestalozzi und seinem edlen Herzen.

Badens Lehrer haben sich am 100jährigen Geburtstage Pestalozzi 1846 vor ganz Deutschland ausgezeichnet, sie haben im 1. Jahr den Pestalozzverein gegründet, das Pestalozzistitut in Mannheim, alle andern Anstalten kamen im Laufe der Zeit erst nach. Der badische Lehrerstand hat gleich die große Begeisterung gehabt und eine solche Anstalt errichtet und damit der ganzen Lehrerschaft Deutschlands ein gutes Beispiel gegeben. M. H., das sollten gerade die jungen Lehrer nicht vergessen! (Bravo!) Ich möchte Sie alle bitten, daß man das den jungen Herren Kollegen draußen sagt und sie ganz entschieden zum Beitritt in den Verein einlädt, es ist dies eine Standesfrage.

Es ist mir heute noch etwas anderes aufgefallen. Es war ja heute nicht möglich, die Vorschläge, Änderung der Satzungen durch Beschlüsse zu verabschieden. Es war dies aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Ich möchte bitten, mich jetzt nicht mißzuverstehen; ich habe nämlich ein gewisses Mitleid gehabt mit der Zentralverwaltung. Die Herren haben sich große Mühe gegeben, es ist ja wahr, es ist keine kleine Mühe, eine Generalversammlung vorzubereiten, Vorschläge zu machen, die Versammlung selbst zu leiten, jetzt ging's ja wieder bis zur nächsten Generalversammlung, aber da ist das Gesetz vom 12. Mai 1901

hereingebrochen, das alle möglichen Veränderungen bedingt, dann kam die Aufsichtsbehörde und jetzt noch ein Reichsgesetz, sodaß ich wirklich Mitleid gehabt habe, was für eine große Arbeit die Zentralverwaltung zu bewältigen gehabt hat und jetzt erst recht zu bewältigen haben wird.

M. H., das ist keine Kleinigkeit, allen diesen Forderungen und Wünschen gerecht zu werden. Ich glaube aber, daß die Männer, die an der Spitze stehen, auch dieser schweren Arbeit gewachsen sein werden, und ich glaube, wir sollten ihnen etwas Mut machen, indem wir sie hochleben lassen! (Heiterkeit). Die Herren der Zentralverwaltung, sie leben hoch, hoch, hoch!

Herr Direktor Steiger:

M. H.! Herr Geh. Hofrat Dr. Weygoldt war so freundlich, der Arbeit der Zentralverwaltung zu gedenken und auch der Arbeit, die für uns noch kommen wird. Meine Herren, wir werden so frei sein, einen großen Teil dieser Arbeit abzuwälzen von uns, nicht etwa deswegen, weil wir zu bequem wären, sondern aus dem einfachen Grunde, weil wir sie gar nicht machen können. Hier meinem Freund und Nachbarn, Herrn Prof. Dr. Kinkelin, dem werden wir sie auf die Schultern legen. (Heiterkeit). Er hat schon gesagt, ja das ist eine Kleinigkeit, das machen wir halt und so, meine Herren, wird dann die Arbeit der Zentralverwaltung in vielem, wenigstens im größten Teil erleichtert werden. Wir werden allerdings noch genug zu tun haben, und wir werden wohl jetzt schon um ihre freundliche Nachsicht bitten müssen. Wir werden uns aber an Herrn Dr. Kinkelin halten, der schon früher, wie ich heute früh erwähnte, der 2. Vater des Pestalozzvereins geworden ist, und der den Pestalozzverein so lieb gewonnen hat, daß er ihn als sein eigenes Kind betrachtet, ihm wie einem eigenen Kinde geholfen hat und es auch fernerhin beschützen wird. So oft wir zu ihm gekommen sind, hat bei ihm zu holen, so war er stets bereit, uns damit zu dienen und uns aus seinem reichen Wissensschatz Belehrung zu geben.

M. H.! Ich möchte Sie einladen, auf Herrn Dr. Kinkelin einen Toast auszubringen, der immer so freundlich war, den Pestalozzverein zu hegen und zu pflegen. Ich erlaube Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben und auszurufen: Der Universitätsprofessor Dr. Kinkelin aus Basel, der Freund, der Vater des Pestalozzvereins, er lebe hoch, hoch, hoch!

Herr Professor Dr. Kinkelin lehnt es ab, sich Verdienste zuzuschreiben, die er gar nicht habe; ohne den rührigen Vorstand wäre es gar nicht möglich gewesen, den Verein auf die heutige Höhe zu bringen. Er, Dr. Kinkelin, sei nicht der Vater des Vereins, sondern nur seine Hebamme. (Große Heiterkeit.)

Sein Hoch gilt dem ferneren Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins.

Herr Wohlfart-Ettlingen:

M. H.! In einem Bericht über die Ehrung eines Kollegen in jüngster Zeit lesen wir in der badischen Schulzeitung: (Siehe Bad. Schulztg. Nr. 40 S. 562 unter „Ettlingen“). M. H.! Diese Worte, gesprochen von Herrn Bürgermeister Häfner bei Gelegenheit der Ernennung des Herrn Hauptlehrers Hofmeier zum Ehrenbürger der Stadt Ettlingen und bei der Grundsteinlegung des neuen Schulhauses, gelten uns als Beweis dafür, daß wir uns in einer lehrer- und schulfreundlichen Stadt befinden.

Schon früher wurde der Pestalozzverein eingeladen, seine Generalversammlung in den Mauern Ettlingens abzuhalten, die Zusage scheiterte jedoch an der Lokalfrage. Heute war es nun möglich, die Generalversammlung in diese Mauern aufzunehmen, man ist uns mit der größten Bereitwilligkeit, mit der größten Freundlichkeit entgegengekommen. Wir dürfen in der neuen prächtigen Festhalle tagen, die Stadtverwaltung stellt uns heute Abend nochmals den Saal mit Beleuchtung zum Bankett zur Verfügung, ferner die Musik, kurz die Stadt Ettlingen läßt es an nichts fehlen, um uns den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

M. H.! Ich spreche gewiß in Ihrem Sinne, wenn ich Herrn Bürgermeister Häfner für diese Freundlichkeit unsern herzlichsten Dank abstatte und ihn bitte, auch bei der verehel. Stadtverwaltung der Vermittler unseres Dankes sein zu wollen. (Bravo.) Zum Ausdruck dieses Dankes bitte ich Sie, sich von Ihren Sitzen zu erheben und auszurufen: Die Stadt Ettlingen und ihr Bürgermeister, sie leben hoch, hoch, hoch!

Herr Bürgermeister Häfner.

Meine Herren!

Den gebührenden Dank für die freundlichen Worte, die der Herr Vorredner der Stadtgemeinde und meiner Wenigkeit für das Entgegenkommen gewidmet hat, kann ich eigentlich nur dadurch äußern, daß ich die freundlichen Gefühle, die ich heute morgen bereits für Ihren Stand und Ihre Bestrebungen ausgesprochen, auch in diesem Momente wiederhole. Ich darf beifügen, es war für uns, den Stadtrat und ich glaube sagen zu dürfen für die ganze Stadtgemeinde eine angenehme Gelegenheit, unsere Freundlichkeit gegenüber dem Lehrerstand einmal bei einem solchen Anlaß auch für weitere Kreise kundgeben zu können. (Bravo.)



Wenn schon andere Städte des Badener Landes den Pestalozzverein zu seinen Generalversammlungen freundlich aufgenommen haben, so ist es selbstverständlich, daß auch die alte Schulstadt Ettlingen das ebenso freundlich tut, die Stadt, die schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Anstalt und Stätte in seinen Mauern birgt, in der ein großer Teil der gegenwärtigen Lehrergeneration unseres Landes erzogen wurde, eine Anstalt, die der ganzen Stadt lieb ist und mit ihr selbstverständlich auch alle diejenigen, die als Schüler und Zöglinge aus ihr hinausgegangen sind und immerdar noch hinausgehen.

Wir haben also Anlaß, m. H., ganz besonders lehrerfreundlich zu sein und in doppelter Freundlichkeit die Lehrer des Badnerlandes und die alten Zöglinge unseres Ettlinger Seminars bei solcher Gelegenheit hier zu begrüßen und bei uns aufzunehmen.

Es war mir eine angenehme Gelegenheit, heute zum erstenmal so recht eigentlich zu sehen, was Ihr Pestalozzverein ist, was er erstrebt und wie er arbeitet, und ungeschmeichelt kann ich sagen, ich habe die besten Eindrücke von den Bestrebungen des Vereins wie auch von den Verhandlungen heute empfangen. Insbesondere hat mir imponiert Ihr verehrter Herr Direktor, ein Mann, so bescheiden nach außen, der aber in seinem Auftreten beweist, daß er ein sehr klarer Kopf ist und der außerordentlich gewandt und sicher ist in der schwierigen Materie, die er als Vorstand Ihres Vereins zu bewältigen hat. (Bravo.)

M. H.! Sie haben sich selbst ein großes Verdienst geleistet, verbunden mit einer verdienten Anerkennung für Ihren Herrn Vorstand, daß Sie ihn so einmütig wieder an die Spitze Ihres Vereins zur Leitung und Führung der Geschäfte gestellt haben.

Die guten Eindrücke, die man empfangen mußte, sind nur geeignet dazu, die Freundlichkeit und Zuneigung zum Lehrerstand zu vermehren und zu erhöhen. In Ihrem Verein ehren Sie Ihren Stand selber! Wir dürfen nicht alles vom Staat, nicht alles von andern erwarten. Gewiß, die Lehrer haben ein Recht auf Erfüllung ihrer Wünsche, und ich habe mich gefreut, daß einer der Ihrigen so klar und deutlich dieses Recht betont und hingewiesen hat auf Ihre Wünsche, die endlich einmal erfüllt werden mögen und, wie ich hoffe, vielleicht auf dem nächsten Landtag schon erfüllt werden. (Bravo.) Das alles enthebt Sie aber nicht der Pflicht, auch selber einzutreten für Ihre Interessen, denn wenn auch Staat und Regierung reichlich geben würden, wenn sie all das erfüllen wollen, was Sie von ihnen verlangen, ich betone, was ich heute schon gesagt habe, es bliebe immer noch ein weiter Raum für Ihre eigene gegenzeitige Werkstätigkeit, und es scheint, daß die ganze Art Ihrer Verhandlungen und das ganze Gebahren Ihres Vereins, daß Sie die alte gegenzeitige Treue, die Sie geübt bisher in Ihrem Verein auch weiterhin bewahren werden; so wie Sie treu geblieben sind dem großen Schweizer Pädagogen ehemals, da Sie von ihm die Ideen geholt haben zu Ihrem Verein, so holen Sie auch heute noch bei Ihrem alten Schweizer Bürger, der durch die seltene vollstänliche Art des Lebens und Wirkens imponiert, sich gewissermaßen die geistigen Geheimnisse herüber, mit denen Sie Ihren Verein weiter regieren, fördern und erhalten für alle Zeiten (Bravo). Ich möchte Ihnen raten, meine Herren, schauen Sie häufig hinüber zu diesem freien Volk, das aus eigener Kraft groß und mächtig geworden und suchen auch Sie sich aus eigener Kraft neben dem, was Sie von Staat und Gemeinde verlangen können, das zu schaffen, was notwendig ist, um sich und die Seinen für alle Zeit gegen Not und Entbehrung zu schützen. Wenn Sie das erreichen, so leisten Sie selbstverständlich sich in erster Linie, Ihren Standesgenossen und deren Angehörigen, aber auch dem Vaterland und dem Volk einen großen Dienst. Denn nur, ich stimme da dem bei, was der Herr Vorredner aus Forchheim, Herr Verberich, sagte, wenn der Lehrerstand zufrieden ist, wenn er selbstverständlich frei ist von Sorgen, nur dann kann er auch ungestört seine Kraft mit Freundlichkeit und Hingabe der Schule, der Bildung und Erziehung der Jugend widmen. Alles das, was wir für den Lehrer tun und was Sie für sich selber noch leisten, kommt dem Vaterland zugut, dem Volk, der Jugend, auf deren Schultern die Zukunft ruht (Bravo).

Ich möchte schließen mit dem Wunsche, daß die Männer, in deren Händen Badens Zukunft ruht, eine materiell sichergestellte Existenz haben mögen, die Männer, die ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun in Städten wie in Dörfern und sie zum Wohle des Volkes und des Vaterlandes erfüllen (Bravo). In diesem Sinne lade ich Sie ein, mit mir Ihr Glas zu erheben und einzustimmen in den Ruf:

Badens Lehrerschaft, sie lebe hoch, hoch, hoch!

Nach dem Festessen folgte eine Anzahl der Teilnehmer der freundlichen Einladung des Herrn Seminardirektors Schmidt zum Besuche des Seminars. Auch der Berichterstatter, ein ehemaliger „Ettlinger“ war von der Partie. Wie erstaunten wir, alles hier verändert zu finden: geräumigere Lehr- und Schlafsäle, einen mit den Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Waschsaal und den großen Speisesaal, dem die ehemalige Turnhalle weichen mußte. Vieles ist noch

im Bau begriffen im alten Gebäude. Und erst das neue Gebäude mit seinen schönen Lehrsälen, und die mit den gediegensten Lehrmitteln ausgestatteten Naturalien-, Physik- und Chemiefälen. Kein Wunder, wenn sich da unser lieber Freund Künkel, der Beherrscher dieser Region, so ganz in seinem Elemente fühlt! Wir hätten in den lieben Räumen gern noch länger verweilt; aber es war schon 6 Uhr vorüber, und der dritte Kurs des Seminars war pünktlicher als wir gewesen. Als wir die leeren Lehrzimmer desselben betraten, meinte einer der Herren, an denen sollten wir uns ein Beispiel nehmen, die sind schon beim Bankett. Hier wollten wir aber auch nichts versäumen, und gings in Eile der Städtischen Festhalle zu. Hatte dieselbe schon am Morgen durch ihr gediegenes Äußere, besonders die prachtvolle Vorderfront, und die großartige innere Einrichtung großen Eindruck bei der Versammlung gemacht, so war das in erhöhtem Maße der Fall, als auf einen Ruck der Saal in einem Lichtermeer erstrahlte und die Kapelle der königlichen Unteroffizierschule mit einem Marsche das Bankett eröffnete.

Das Bankett gab der Versammlung einen würdigen Abschluß, und alle Teilnehmer hatten nur eine Stimme des Lobes für das Gebotene. Besondere Anerkennung gebührt dem Karlsruher Lehrgesangverein unter der Leitung des Herrn Autenrieth, dann den Solisten des Abends, den Herren Seminarmusiklehrern Kahner und Jung und den Herren Hahner und Bernhard von Karlsruhe. Auch an Toasten fehlte es nicht. Den Reigen derselben eröffnete Herr Rektor Dr. Gerwig in Karlsruhe mit dem Hinweis auf die vortrefflichen Einrichtungen des Ettlinger Seminars; Herr Seminardirektor Schmidt toastete auf die zukünftige Lehrergeneration, was einen der Seminaristen, Herrn Kimmelbach, veranlaßte, den verehrten Herrn Direktor zu feiern. Noch viele ernste und launige Reden wurden gehalten; die betreffenden Redner werden es jedoch dem Berichterstatter nicht übel nehmen, wenn er zum Schlusse seines Berichtes eilt und mit den Worten schließt:

Die Teilnehmer an der Generalversammlung des Pestalozzvereins in Ettlingen möchten den 3. Oktober und die liebliche Stadt an der Alb in angenehmer Erinnerung behalten, der Pestalozzverein selbst aber möge wachsen, blühen und gedeihen!  
Schluß folgt.

### Verschiedenes.

Heidelberg, 14. Okt. Am heutigen Tage wurde der in weiten Kreisen bekannte Schulrat Strübe 80 Jahre alt. In voller körperlicher und geistiger Frische konnte Herr Hofrat Strübe seinen Geburtstag feiern. Unendlich viele Glückwünsche und reiche Blumenpenden, die dem verdienten Schulmanne entgegengebracht wurden, legten Zeugnis ab von der Verehrung, der sich Herr Hofrat mit seiner gewinnenden Persönlichkeit in allen Kreisen der hiesigen Bürgererschaft erfreut. Auch die Lehrer, besonders die des Schulkreises Heidelberg-Mannheim gedenken heute mit großer Dankbarkeit der Verdienste ihres langjährigen Vorgesetzten und wünschen von Herzen, Herr Hofrat Strübe möchte sich zur Freude seiner Familie und der ihm ergebenden Lehrerschaft noch viele Jahre ungetrübt Gesundheit erfreuen.

Pforzheim. Zur Generalversammlung der Konfraternitas. Im großen Saale der „Neuen Pfalz“ in Offenburg, woselbst am 14. September 1879 die Gründung der Lehrerfeuerversicherung „Konfraternitas“ erfolgte, fand am 1. Oktober d. J. die Generalversammlung dieses Vereins statt, mit welcher anlässlich des 25jährigen Bestehens eine Jubiläumsfeier im engsten Rahmen verknüpft war. Über die Verhandlungen im einzelnen erschien schon ein Bericht in Nr. 40 dieser Zeitung; mir sei gestattet, einen Punkt herauszugreifen, der mir besonders am Herzen liegt.

Gerne hätte ich der Generalversammlung einen etwas zahlreicheren Besuch gewünscht, schon der Gedankens wegen, auch vonseiten der weiter entfernt wohnenden Mitglieder, für die sich doch gewiß in der jetzigen Ferienzeit Gelegenheit zum Besuch geboten hätte; es zeigte auch von keinem besonderen Interesse an den Verhandlungen, daß nur 11 Bezirke von den 89 bestehenden durch Delegierte vertreten waren. Besonders



aber fiel mir auf, daß die Jugend, einige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, spärlich vertreten war. Schon die schöne Jubiläumrede allein, die einer der Gründer des Vereins, Herr Obmannstellvertreter Weinig aus Baden-Baden, hielt, hätte eine zahlreiche, dankbare Zuhörerschaft verdient, obwohl mir scheinen will, daß die diesmalige Generalversammlung in ihrer ganzen Veranstaltung etwas mehr das Gepräge des Jubiläums hätte tragen dürfen. Gewiß war es die Bescheidenheit der heute amtierenden Vorstandsmitglieder, die als Mitbegründer des Vereins glaubten, von einer größeren Feierlichkeit Umgang nehmen zu müssen, um ein persönliches Hervortreten zu vermeiden, eine Bescheidenheit, die auch gelegentlich einer angeregten Ehrung derselben zum Ausdruck gelangte. — Frohe Genugtuung war es, die neben wehmütiger Erinnerung an verfloßene Zeiten aus den Worten des Herrn Weinig hervorklammerte, Genugtuung darüber, daß ein so großes Werk, wie er es im Verein mit einigen andern Männern der Tat vor 25 Jahren ins Leben rief, zu einem so schönen Ziel geführt worden zu Ehr und Nutzen des badischen Lehrerstandes. Heute wird es keinem Kollegen mehr ein Risiko scheinen, einem Verein von über 4500 Mitgliedern mit festgefügtter Organisation beizutreten, besonders auch dann nicht, wenn er erfährt, daß die Konfraternitas seit der Zeit ihres Bestehens von 1000 M. Versicherungswert durchschnittlich nur 27 S. Umlage jährlich erhob, ein Vorzug, den namentlich Lehrer im Gebirge zu schätzen wissen, wofür von Privatversicherungsgesellschaften oft 2 oder 3% an Prämien verlangt werden. Welches Risiko aber die Gründer übernahmen, von denen 5 als Mitglieder des Vorstands der Versammlung anwohnten (neben Herrn Weinig noch die Herren Ott, Dähmig, Käger und Sturm), geht daraus hervor, daß 10 derselben, worunter meines Wissens auch obengenannte Herren, sich freiwillig zur Leistung eines Beitrags von je 750 M. verpflichteten, um der Neugründung eine sichere Grundlage zu geben und ihr das Vertrauen der badischen Lehrer zu erwerben. Doch war es der Geldpunkt, an dem schon der frühere Versuch einer Lehrerverversicherung wahrscheinlich scheiterte (angeregt und gegründet von Kollegen in Altglashütten, Bärenthal, Aha usw.), nicht allein, der sich dem Gelingen des schönen Werkes in den Weg stellte, nein, noch andere Hindernisse waren zu überwinden, in allererster Linie der Widerstand des damaligen Lehrervereinsvorstands, des hochverdienten Hug, der in der beabsichtigten Gründung eine Schwächung des erst 3 Jahre alten Lehrervereins erblickte. Doch nichts konnte die für ihren Plan begeisterten Männer abschrecken, und es ist ein herzerhebendes Gefühl, zu sehen, wie sie alle ihre Kräfte einsetzten und sich's keine Mühe verbrießen ließen, diesen ihren Plan unter Opfern an Zeit und Geld zu verwirklichen! Ob wir, die wir heute die Segnungen ihrer Arbeit genießen, auch so begeisterungsfähig, so treu und opferfreudig wären? Es ist sicherlich kein Fehler, wenn wir, das jüngere Geschlecht, uns gelegentlich der Taten der Ältern erinnern und uns der Pflicht bewußt werden, die von den Vätern ererbten Güter zu hegen und zu pflegen. An dieser Stelle aber sei den noch lebenden Gründern des Vereins, der heute die größte aller badischen Lehrervereinigungen ist und seine Existenzberechtigung glänzend bewiesen, herzlichster Dank gesagt für all das, was sie vor 25 Jahren, nicht achtend vielfacher Hindernisse und tränkenden Mißtrauens, für ihr Kleinod, die Konfraternitas, im Interesse ihrer Kollegen getan!

**Karlsruhe.** An der hiesigen „Technischen Hochschule“ findet im Studienjahr 1904/05 wieder eine Anzahl von Vorlesungen statt, welche für uns von Interesse sind. Herr Geh. Hofrat v. Sallwürk liest über Allgemeine Erziehungslehre, Ratke und Comenius und hält didaktische Übungen ab, Herr Oberschulrat Waag über Deutsche Lyriker des 19. Jahrhunderts und aus dem Deutschen Roman des 19. Jahrhunderts. Herr Professor Dr. Brunner behandelt folgende Themata: Badische Geschichte des 19. Jahrhunderts, Bismarck, Geschichte der Reformation am Oberrhein, Badische Burgen und Klöster, Übungen im Lesen von Urkunden und Inschriften, verbunden mit historischer Burgenkunde. Ferner möchte auf die Böttlingk'schen Vorlesungen über Goethes Faust und Schiller, die Zwiédinec v. Saldenhors'schen volkswirtschaftlichen Kurse und die Drews'schen Vorlesungen über Geschichte der Philosophie aufmerksam gemacht werden. Beim Besuch der Sallwürk'schen, Waag'schen und Drews'schen Vorlesungen wird kein Honorar erhoben; die Brunner'schen sind zum Teil honorarfrei. Vielleicht entschließen sich Kollegen aus der Umgebung der Residenz, an den Vorlesungen teilzunehmen; dieselben liegen alle abends zwischen 5 und 7 Uhr und können deshalb leicht besucht werden. Nähere Auskunft erteilt jederzeit gerne Bened. Schwarz.

**Karlsruhe.** Bekanntlich fand im Jahre 1903 in Dresden die erste deutsche „Städteausstellung“ statt. Die Resultate derselben werden in mehreren Bänden niedergelegt, von denen der erste erschienen ist. Zu demselben kommt Stadtschulrat Professor Dr. Lyon bei der Besprechung des Schulwesens zu folgendem bemerkenswerten Ergebnis: „Die Städte haben sich der Unterhaltungspflicht für ihr Schulwesen mit aufopfernder Hingabe angenommen und ihre Schulen als wahre Kleinode der kommunalen Verwaltung behandelt. Infolgedessen sind sie im Volksschulwesen überall ganz wesentlich über die vom Staate fest-

gesetzten Mindestleistungen hinausgeschritten und im höheren Bildungswesen hinter der Staatschule nirgends zurückgeblieben. Der Aufwand für das Schulwesen hat sich in allen deutschen Städten seit 1870 häufig um das Fünf- oder Sechsfache gesteigert, mindestens aber verdoppelt oder verdreifacht, der reine städtische Zufluß ist meist um 100—200% gewachsen. Niemand hätte vor 30 Jahren auch nur geahnt, daß der Fürsorge für die Jugendbildung in der städtischen Verwaltung zu solchem Umfang und solcher Bedeutung anwachsen würde. Die Gründung des Reichs ist auch hier ein Haupthebel der aufwärtssteigenden Bewegung geworden.“

**Karlsruhe.** Nochmals die Besprechung des Eggert'schen Buches. Nach der Berichtigung in der letzten Nummer der Schlgt. hat es ja den Anschein, als ob ich die Grundgedanken des Waag'schen Vortrages mißverstanden hätte. Fachschule — Bildungsschule — Kunst des Übersehens. — Ja, habe ich denn hierin einen andern Standpunkt eingenommen als die geehrte Verfasserin? Mir ist davon nichts bewußt. Ich habe doch nur an dem Sage der Besprechung Anstoß genommen, „daß eine annähernde Beherrschung der Fremdsprache durch den Schulunterricht nur erreichbar sei auf Kosten der Muttersprache,“ welchen Satz ich weder der Form noch dem Inhalte nach in Nr. 6 und 7 der Südwestf. Schulblätter finde. Aber von diesem Sage hat die geehrte Verfasserin in der Richtigerstellung der letzten Nummer der Schlgt. gar keine Notiz genommen. Es kann ja sein, daß sie damit etwas anderes sagen wollte, als der Sinn gerade lautet. Aber so, wie er hier steht, muß man annehmen, die Beherrschung der Fremdsprache sei derjenigen der Muttersprache im Wege. G.

**Kann die Volksschule zur friedlichen Lösung der sozialen Frage etwas beitragen?** Dieser heißen Frage trat der Königl. lösch. Bezirksschulinspektor Dr. Bräutigam bei Gelegenheit der Jahreskonferenz des Marienberger Schulaufsichtsbezirktes näher. Er beantwortete diese Frage dahin, daß die Schule wenigstens ein Scherflein dazu beitragen könne. Aus dem reichen Inhalte der klaren, durchschlagenden Rede kann hier nur folgendes wiedergegeben werden: Die Sozialdemokratie ist in unserem Vaterlande von Erfolg zu Erfolg geschritten, und man weiß nicht, ob dem jetzigen Rückschlage eine Neubelebung folgt. Pflicht der Familie, des Hauses, der Kirche und auch der Schule muß es daher sein, der Umsturzpartei entgegenzuarbeiten. In der Schule darf das aber nicht etwa dadurch geschehen, daß sie den Kampf gegen die Sozialdemokratie direkt aufnimmt. Das wäre ein gefährliches Unternehmen. Politik gehört nicht in die Schule. Sozialistische Irrlehren dürfen als solche im Unterrichte der Volksschule nicht zur Behandlung kommen. Sie hat sich lediglich darauf zu beschränken, das Gemeinliche, Veröhnliche, Einigende zu betonen. Beteiligt an dem Kampfe ist die Schule nur indirekt, nur insofern, als die Ausrichtung, die sie gibt, die Kämpfenden in intellektueller wie sittlicher Beziehung beeinflussen kann. Die Volksschule muß sich eine weitere geistige und sittliche Hebung des Volkes auf christlich-nationaler Grundlage angelegen sein lassen. — Im Hinblick auf das Thema wurden besonders die Fächer Erdkunde, Geschichte und Religion in den Bereich der Betrachtung gezogen. In der Erdkunde muß man sich weniger mit Namen und Zahlen befassen. Der Hauptwert ist in der einfachen Volksschule bei einer Wochenstunde in Erdkunde auf Deutschland zu legen. Neben der eigentlichen Landeskunde muß auch die so wichtige „Gesellschaftskunde“ zu ihrem Rechte kommen. Es ist dahin zu streben, den großen Massen die Bildung eines verständigen Urteils über die öffentlichen Angelegenheiten zu ermöglichen. Die Kinder müssen die Segnungen eines geordneten Staatslebens gründlich kennen lernen. Die Verdienste der Herrscher um das Volkswohl sind hierbei hervorzuheben, und es muß den Kindern zum Bewußtsein gebracht werden, daß ein schlagfertiges Heer, eine starke Flotte die unerlässliche Vorbedingung für den Schutz und das Gedeihen des einzelnen in seiner rechtlichen und wirtschaftlichen Existenz ist. Die Geschichte wird noch viel zu sehr in den Dienst der sprachlichen Ausbildung des Schülers gestellt. Gar oft bewendet es noch bei der bloßen Darbietung und Wiedergabe des Stoffes. Die Hauptsache ist die deutsche Geschichte. Ziel muß sein, das Interesse des Schülers für die Macht und die Wohlfahrt des deutschen Volkes wachzurufen und ihn zu einem entsprechenden Handeln zu befähigen und vorzubereiten. Der vaterlandslosen Sozialdemokratie ist der Sinn für das, was geschichtlich geworden, vollständig verloren gegangen. Was unser Volk sich errungen — jede teure Erinnerung, alle Größe und Ehre — gibt sie mit Verachtung preis. Hiergegen muß die Schule ein Gegengewicht bieten. „Daß die deutsche Jugend den Gesetzen willig gehorche, die Güter des Vaterlandes recht würdige, des Lebens darin sich freue, die Kraft zu vaterländischem Tun und Lieben gewinne, sich für die Ehre und das Wohlergehen des Vaterlandes begeistere, in Not und Gefahr zu den Opfern von Gut und Blut bereit sei: das ist patriotische Erziehungsaufgabe.“ Neben Geschichte führt die Kabinettsordre vom 1. Mai 1889 die Religion als das Fach an, das wir beim Kampfe gegen die sozialdemokratischen Irrtümer besonders mit Ernst betreiben müssen. Die Sozialdemokraten wissen ganz genau, daß die christliche Religion einen gewaltigen Schutz gegen ihre Bestrebungen bildet. Da sie das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der



Seele und die ewige Vergeltung leugnen, da sie weiter Haß und Feindschaft predigen, über die Ehe leichtfertig denken, seine Ehrfurcht vor Gott und Obrigkeit kennen und blutige Gewalttaten zur Erreichung ihrer Ideen und Ziele für erlaubt halten, so kann der Religionslehrer nicht im Zweifel sein, welche Lehren mit besonderem Nachdruck zu behandeln sind. Man macht unserem Religionsunterrichte heutzutage besonders zwei Vorwürfe: Er vermittele noch zu viel gedächtnismäßiges Wissen und berücksichtige das Gegenwartsleben zu wenig. Ganz unberechtigt sind beide Einwurfe nicht. Religiöses Leben wird nicht durch die Quantität des Stoffes, sondern durch die Qualität des Unterrichts geweckt. Die Methode, die unser Herr und Meister in Ausübung seines Lehramtes angewendet hat, ist und bleibt unübertroffen. Sie soll uns zur Regel und Richtschnur dienen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung bleibt bei alledem eine charakterfeste, tüchtige Lehrerpersönlichkeit. Aber den Parteien stehend, kann der Lehrer zwischen den einzelnen ein sehr wichtiges Bindeglied werden, indem er aufklärt, vermittelt, anregt, begeistert. — Mit dem Gelübde der Vaterlandstreue des Altmeisters Pestalozzi schloß Redner seine lichtvollen, von glühender Vaterlandsliebe und heiligem Ernste getragenen Ausführungen, denen reicher Beifall folgte.

A. D. Lehrertg.

### August Grimm †.

Am verflorenen Freitag wars gegen 4 Uhr. Der Herbst rauschte sein altes Sturmlied, entwicklungsmüde Blätter wirbelten den Totentanz. Da hinein entflohen der wunden Brust eines begabten Mannes der letzte Hauch. Hauptlehrer August Grimm, Obmann der badischen Lehrerschaft, hat ausgerungen, seine Seele ist zum Schöpfer heimgekehrt. Lange hat der Kampf gedauert, bis die zähe Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit gebrochen war. Vor Jahren schon zeigten sich die Symptome einer keimenden Krankheit; Diabetes diagnostizierten die Heilverständigen. Im Ringen um den Erwerb, in der Bewältigung einer grossen Arbeitslast, im Kampf mit scharfen Gegnern durften die Vorböten der schleichenden Krankheit nur wenig beachtet werden. Eines Tages traten Lungenblutungen ein, der schlimmste Feind der Menschheit, Tuberkulose, hatte als Folgeerscheinung der Zuckerkrankheit eingesetzt. Damit begann die eigentliche Leidenszeit; sie währte lange. Mit unvergleichlicher Geduld ertrug er die schweren Stunden; die Umwelt sollte nicht wissen, dass die früher so kräftige Gestalt geknickt sei. Die geistige Energie erlahmte erst in der Agonie. Grimm hat nur ein Alter von 53 Jahren erreicht und trotzdem konnte er auf eine 36jährige Lehrertätigkeit zurückblicken. In einem Alter, in dem sonst die meisten jungen Leute ins Seminar einzutreten pflegen, war er schon Schulkandidat. Als jüngster aber hervorragender Primus hatte er das Seminar verlassen. Mit 17 Jahren begann seine Tätigkeit als Lehrer. Mehrere Jahre hindurch wirkte er an der Seminarschule in Ettlingen, dann in Pforzheim und lange Zeit in Bühl. Die letzten 22 Jahre seines Lebens und Wirkens gehörten der Volksschule der Stadt Achern. Wer Grimm kannte, wusste, dass er kein schlechter Lehrer sein konnte. Pädagogische Meister, in deren Literatur er sich gründlich auskannte, waren seine Vorbilder. Der Schablone war er abhold. Das richtig erkannte Ziel fest im Auge behaltend, knapp und bestimmt in der Form, das war sein Gang. Reiches, bis ins Einzelne gehendes Wissen, meisterhafte Frageweise, feiner Humor gestalteten seinen Unterricht ausserordentlich anregend. Aus dem Munde seiner Schüler hört man immer und immer wieder: Er war ein guter Lehrer. Die vorzügliche Begabung des Verblichenen brachte es wohl mit sich, dass seine Tätigkeit nicht allein auf den Kreis der Schule beschränkt blieb. Schon sehr frühe nahm er lebhaften Anteil an den Bestrebungen der badischen Lehrerschaft. Bald tauchte sein Name in der Öffentlichkeit auf. Als Konferenzvorsitzender, als Kreisvertreter, als Beirat des Badischen Lehrervereins; überall stellte er seinen Mann. In ernster Zeit übertrugen ihm Badens Lehrer das höchste Vereinsamt, das des Obmannes. Sein scharfer Verstand, seine Raschheit und Klarheit der Auffassung, sein ungewöhnliches Formtalent, seine Beredsamkeit, seine grosse Sach- und Geschäftskennntnis, seine Gewandtheit im Verkehr stempelten ihn zum Führer. Mit unerschrockenem Mute hat er das Steuer des Vereinsschiffes geleitet, bis es der todesmatten Hand entsank. Die Leichenfeier für den Verstorbenen gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der badischen Lehrerschaft für ihren Obmann; die Widmung der Stadtverwaltung Achern für ihren langjährigen Lehrer trat dabei mehr als bescheiden in den Hintergrund. Aus allen Gauen unseres Landes, vom Seegestade bis zum Main, waren die Lehrer in sehr grosser Zahl herbeigeströmt, um ihre Trauer zu bekunden. Ernst und feierlich klang das „Süss und ruhig ist der Schlummer“ vor dem Sterbehause. Am Grabe fand der Geistliche, Herr Kaplan Schmitt, der dem Entschlafenen in den schwersten

Stunden Trost im Gebet gebracht hatte, warme, dem vollen Innern entquellende Worte der Anerkennung für den treuen und tüchtigen Lehrer und für dessen Wirksamkeit im Dienste der Lehrerschaft. In beredten, von innerer Ergriffenheit zeugenden und zu Herzen dringenden Worten zeichnete unser Obmannstellvertreter Bau ein Bild des Verstorbenen als Mensch, Lehrer und Führer mit folgenden Worten:

Geehrte Trauerversammlung!

Eine traurig-ernste Pflicht hat uns heute hier zusammengerufen: wir stehen an dem offenen Grabe des verstorbenen Hauptlehrers August Grimm von Achern, des bisherigen Obmannes des badischen Lehrervereins, der nach langen, schweren, mit Geduld und Ergebung ertragenen Leiden in die ewige Heimat abgerufen wurde. Trauernd und tieferschüttert neigen wir uns vor der Majestät des Todes, die uns Volksschullehrern unsern Obmann in den besten, kräftigsten Mannesjahren aus unserer Mitte gerissen in einer Zeit, in welcher wir ihn noch sehr notwendig brauchen würden und unter Verhältnissen, die seinen Verlust nur schwer ersetzbar erscheinen lassen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, Ihnen zu schildern, was der Verstorbene als Mensch, als Bürger des Staates und als Lehrer der Jugend geleistet hat an all' den Stätten seiner Wirksamkeit, wie er überall in die Herzen der ihm zur Erziehung und zum Unterrichte anvertrauten Kleinen mit liebender Hand eingestreut hat den Samen zu allem Grossen und Schönen, Guten und Edlen, der Gottes- und Nächstenliebe, der Treue zu Fürst und Vaterland, und wie er es verstanden hat, durch seine angeborne grosse Lehrgabe und seine hingebende Berufsliebe sich auch die Zuneigung der Schüler im Sturme und für immer zu erobern, und wie er durch sein festes, männliches, offenes, allem Kleinlichen abholden Auftreten sich auch die Achtung der Erwachsenen, der Eltern der Kinder in seltener Weise gesichert hat. Er war nach dem Zeugnisse aller, die ihn nach dieser Richtung hin kannten, ein Lehrer von Gottes Gnaden.

Die eifrigste Erfüllung seiner nächsten Standespflichten in der Schule genügte jedoch seinem Tätigkeitstrieb, seinem hohen Gedankenfluge keineswegs: er fasste seinen Beruf höher auf, sein Streben war auf die Hebung des ganzen Lehrerstandes gerichtet, geistig, materiell, sozial wollte er den Stand heben, dem er mit Leib und Seele angehörte. Welche Anstrengungen er zu diesem Zwecke machte und wie ihm dies gelungen ist, brauche ich Ihnen nicht im Einzelnen auszuführen, das wissen Sie alle.

Ausgestattet mit hervorragenden Anlagen und reichen Kenntnissen, die er sich durch eifriges Studium auf dem Liceum und später in dem Lehrerseminar Ettlingen erworben, nahm unser Grimm schon als junger Unterlehrer den regsten Anteil an den Bestrebungen, welche die Lehrer herausreissen wollten aus dem Druck, unter welchem sie damals seufzten und schmachteten; mit dem ganzen Feuereifer jugendlicher Begeisterung warf er sich in die Bewegung und trat mit Verständnis und Wärme ein für die gerechten Forderungen der Zeit, für sein Ideal: freie Schule, freier Lehrerstand. Schon damals lauschten die an Jahren ältern Kollegen mit dem grössten Interesse seinen beredten und feurigen Vorträgen und Ausführungen, die alle das eine Ziel verfolgten: Hebung der Schule, Hebung des Lehrerstandes zum Wohle des Volkes. Und mit den Jahren war seine Kraft nicht gebrochen, sein Mut nicht gesunken, seine Hoffnung nicht gewichen; nein, gewachsen waren sie, gewachsen zu unserm Segen. Und wo ein Institut von den Lehrern ins Leben gerufen wurde, das nach seiner gewiegtigen Überzeugung geeignet schien, das Wohl des Einzelnen wie des ganzen Standes zu fördern, da war er dabei, da stand er im Vordertreffen; ich erinnere hier nur an die Gründung des Lehrervereins, der Konfraternitas, der Konkordia, des Vereins unständiger Lehrer u. s. w. Es ist nur natürlich, dass die Amtsbrüder diese bewährte Kraft schätzten, sie von Stufe zu Stufe hoben: Die Konferenz Achern wählte Herrn Grimm zu ihrem Vorsitzenden, die Mitglieder der Konfraternitas zu ihrem Bezirksverwalter, die Lehrer des Schulkreises Offenburg zu ihrem Kreisvertreter. In all' diesen Ehrenämtern wusste der Verstorbene unter oft recht schwierigen Verhältnissen seine Ansicht mit Geschick und Energie zur Geltung zu bringen, nach allen Seiten segensvoll zu wirken und sich die Hochachtung seiner Berufsgenossen in seltenem Grade zu erwerben. Der Name Grimm bedeutete bald ein Programm. So kam es, dass, als die badische Lehrerschaft ihr höchstes Ehrenamt zu vergeben hatte, Herr Grimm beinahe einstimmig zu ihrem Obmann, zu ihrem Führer erwählt wurde. Und zum Führer war er geboren, dazu war er befähigt wie selten einer. Schon sein Äusseres, seine hohe imponierende Gestalt, sein blitzendes Auge, sein durchgeestigtes Gesicht heischten Achtung, ja for-



dernten unwillkürlich Ehrfurcht und verschafften ihm eine gewisse Macht über Freund und Feind. Dazu kamen sein scharfer Verstand, seine schnelle Auffassungsgabe, seine grosse Belesenheit, sein treues Gedächtnis und eine ganz ungewöhnliche Gabe der Beredsamkeit, welche es ihm ermöglichte, auch die schwierigsten, verwickeltesten Sachen gleichsam spielend klar zu legen. Verbunden waren diese hervorragenden Eigenschaften mit nobler Freundlichkeit, mit regem Fleisse, mit eiserner Konsequenz und einem unerschütterlichen Mute, einem Mute, wie ihn nur ein gutes Gewissen und die Überzeugung von der Gerechtigkeit der vertretenen Sache zu geben vermag. Dabei war bei ihm kein starres Festhalten an einer einmal gefassten Meinung; Herr Grimm war der Belehrung zugänglich; er war dafür dankbar, wenn sie in der rechten Weise geboten wurde. Verhasst war ihm nur die niedere Zudringlichkeit, die Falschheit, die Heuchelei in jedem Gewande; wie er selber ein offener, ehrlicher Charakter war und sich stets gab, wie er war und sprach, wie er dachte, so forderte er von jedem, der mit ihm verkehren wollte, Ehrlichkeit und Offenheit. Wenn der Verstorbene selbstverständlich auch seine Fehler hatte, so wollen wir nicht vergessen, dass es nichts Vollkommenes hier auf Erden gibt, dass wir alle irrende, sündige Menschen sind und als solche gar sehr der Nachsicht unserer Mitmenschen und der Gnade und Barmherzigkeit des Ewigen bedürfen. Der Entschlafene steht jetzt vor einem höhern Richter, möge er ihm gnädig sein.

Wir aber, werte leidtragende Kollegen, wollen mit unauslöschlichem Danke des Grossen gedenken, das der Verstorbene für uns und unsern Stand getan hat. Nie wollen wir vergessen, wie er — ein zweiter Winkelried — in die Bresche gestanden und die feindlichen Lanzen und Geschosse mit seiner breiten Brust auffing. Unser Grimm hat für uns gekämpft wie ein Held, bis der Allbezwinger Tod ihm das scharfe Schwert entwand. Er ist gestorben wie ein siegreicher Feldherr, der die Positionen des Gegners bis in die Tiefen erschüttert und die feindlichen Scharen auf allen Seiten und Flanken aufsuchte, angriff und geschlagen hat. Wenn er auch mit seinem leiblichen Auge den nicht mehr zweifelhaften Ausgang des Kampfes nicht mehr schauen kann, so werden wir, seine Erben und Nachfolger, so es Gottes gnädiger Wille ist, einst der Früchte seiner Arbeit uns freuen und alsdann unseres einstigen Führers uns dankbar erinnern. Es ist etwas furchtbar Tragisches in dem Geschick unseres verstorbenen Obmannes, der jetzt von dieser Welt hat scheiden müssen, wo ein gut Teil des von ihm Jahre lang Erstrebten erfüllt, dem andern Teil die Erfüllung in nahe, fast sichere Aussicht gestellt ist. Es ist eine ernste Mahnung für uns alle, unsere Blicke nicht nur auf das Vergängliche, sondern auch auf das Ewige zu richten und unser Leben und Streben darnach einzurichten und unsern Handel und Wandel darnach zu gestalten. Wir wollen demgemäss, liebe Kollegen, hier an dem offenen Grabe unseres verstorbenen Obmannes geloben, allzeit getreu wie er unsere Pflichten zu erfüllen, mit dem Blicke nach oben mutig vorwärts zu streben und unablässig und mit ganzer Kraft zu wirken zu unserm, der Schule und der Nebenmenschen Wohl, bis auch uns der Herr über Leben und Tod vor seinen Richterstuhl fordert.

Und nun, guter Freund! ruhe sanft in der Erde kühlem Schoss, ruhe aus von der langen harten Arbeit; sie war nicht vergebens. Der allgütige Gott möge Dir lohnen mit der ewigen himmlischen Seligkeit.

Als ein kleines Zeichen der Trauer und Verehrung lege ich im Namen des badischen Lehrervereins diesen Kranz an Deinem Grabe nieder. Ruhe im Frieden!

Als äusseres Zeichen der Liebe und Dankbarkeit legte Baur einen Kranz auf den frischen Hügel nieder. Schier nicht enden wollte hierauf die Zahl der Kranzspenden. Die Redaktion der Bad. Schulzeitung, unsere Wohltätigkeitsvereine: das Witwen- und Waisenstift, der Pestalozzi-Verein, die Krankenfürsorge, — der Bad. Musiklehrerverein, die Schulkreise Tauberbischofsheim, Mosbach, Heidelberg-Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, Baden, Offenburg, Lahr, Freiburg, Lörrach, Waldshut und Villingen, die Konferenzen Mannheim, Bühl, Achern, Gengenbach, Emmendingen, Waldshut und der Männergesangsverein Bühl hatten Abordnungen oder Vertreter mit Blumen und Kränzen entsandt. Manches Herz zitterte, manche Hand bebte, aber auch manche Träne rann bei diesem Akte. Den Abschluss der Trauerfeierlichkeit bildete das ergreifende Trostlied: „Über den Sternen“.

Ein Mann ist dahingegangen, ein entschiedener, tatkräftiger Charakter, der in allen Lagen des Lebens sich und seinen Grundsätzen treu blieb. Ein Lehrer, der sich in den Herzen seiner Schüler ein Denkmal der Liebe und dankbaren Verehrung errichtet, hat die Stätte verlassen. Der klarschauende, zielbewusste, energische Führer und Kämpfer ist nicht

mehr. Ein Freundesherz hat ausgeschlagen, dessen vornehmste Tugend die Wahrheit und Offenheit war. Schlafe wohl! Möge Dein treues Andenken schützend über uns walten.  
E.

### Badischer Lehrerverein.

#### Empfangsbescheinigung.

Es gingen ein von den Herren:

|                      | ℳ    |                    | ℳ     |
|----------------------|------|--------------------|-------|
| Dorn-Schluchsee      | 2.—  | Schänzle-Möhringen | 86.—  |
| Vollmer-Niederwailer | 74.— | Thum-Karlsruhe     | 388.— |

Die Herren Konferenzvorsitzenden werden ersucht, auch die fälligen Aufnahmestaxen einzusenden, aber auf den Einzugslisten gesondert zu verrechnen.

Waldulm, den 13. Oktober 1904.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

### Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Mit dem 1. Januar 1905 treten die Bestimmungen der §§ 2 und 7 unserer Statuten in Kraft, wonach solche Kollegen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr in den Verein aufgenommen werden können. Vom gleichen Zeitpunkt ab haben die nach vollendetem 32. Lebensjahr Eintretenden für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 ℳ zu leisten.

Wir ersuchen demnach alle diejenigen Herren Kollegen, welche Mitglied unseres Vereins werden wollen, ihre Anmeldungen ungesäumt bei den zuständigen Bezirksverwaltungen bewerkstelligen zu wollen.

Offenburg, den 4. Oktober 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller.

### Briefkasten.

1. K. in K. Die Arbeiten von Gutzmann und die von Strümpell-Spitzner werden Ihnen wohl gute Dienste leisten.

2. Dr. B. in M. Wir begrüßen Sie als Mitarbeiter; der Artikel erscheint, sobald Raum vorhanden.

3. J. in M. Erhalten. Wir beginnen mit dem Druck schon in nächster Zeit. Herzl, Gruss.

4. H. in K. Der neue Flügel in der Festhalle in Ettlingen wurde von der Firma A. M. Lang in Rastatt geliefert.

5. M. in M. Es war ein Missverständnis. Gruss.

6. S. in D. In nächster Nummer. Gruss.

### Vereinstage.

Adelsheim-Boxberg-Erfal. Samstag, 22. Oktober, nachm. 3 Uhr gemeinschaftliche Konferenz in der Bahnhofswirtschaft in Eubigheim. T.O.: 1. Gedächtnisrede zu Ehren des † Obmannes. 2. Vortrag des Unterzeichneten über „sexuelle Fragen in der Erziehung und im Unterricht“. Zu recht zahlreichem Besuche wird hiermit eingeladen. I. A.: Lenz in Epplingen.

Boxberg. Samstag, 22. Okt., nachm. 2 Uhr Konferenz in der Bahnhofswirtschaft in Eubigheim. T.O.: 1. Einzug der Beiträge für Lehrerverein und Krankenfürsorge. 2. Bekanntgabe von Zusehriften. Von 3 Uhr ab Teilnahme an der gemeinschaftlichen Konferenz Adelsheim und Erfal. Lenz.

Bruchsal. Mittwoch, 19. Okt., nachm. 3 Uhr Konferenz in der Germania. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Schuch über „Rückblick auf den Heidelberger Ferienkurs“. 2. Einzug der Beiträge des Krankenfürsorgevereins. 3. Bericht über die Generalversammlung des Pestalozzivereins. Löble.

Durlach. Samstag, 22. Okt., nachm., 1/2 3 Uhr freie Konferenz in der Karlsburg. T.O.: 1. Ehrung unseres scheidenden Herrn Kreisschulrats betr. 2. Standesangelegenheiten. 3. Einzug der Beiträge für den Lehrerverein, für die Bibliothek und für die Krankenfürsorge. 4. Wahl eines Schriftführers und Rechners für die Konferenz. 5. Abschiedsfeier für die scheidenden Kollegen. 6. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht freundlich Baumann.

Eberbach. Samstag, 22. Okt., nachm. 3 Uhr Konferenz in den Aktien mit folgender T.O.: 1. Vortrag des Herrn Hornig: Krankenfürsorge. 2. Bestellung des Schulkalenders. 3. Beiträge. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorsitzende.

Furtwangen. Mittwoch, 19. Okt., nachm. 3 Uhr Konferenz im Rössle in Furtwangen. Die ausstehenden Bibliotheksbücher möchten mitgebracht werden. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorsitzende.

Kehl. Samstag, 22. Okt., nachm. 3 Uhr Konferenz in der Walhalla in Kehl. T.O.: 1. Vortrag, bekannt. 2. Einzug der



Lehrervereinsbeiträge. 3. Verschiedenes. Zu dieser Konferenz wird voraussichtlich Herr Kreisvertreter Zimmermann erscheinen, weshalb um möglichst vollzähl. Erscheinen gebeten wird. Fabrer.

Konstanz Mittwoch, 19. d. M., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Mohren in Reichenau. T.O.: 1. Vortrag des Kollegen Rieger in Freudenthal. 2. Einzug fälliger Beiträge. 3. Verschiedenes. 4. Gemütliche Unterhaltung. Fischer.

Krautheim. Samstag, 22. Oktober, nachm. 3 Uhr, Konferenz in Winzenhofen. (Nebenzimmer zum Lamm). T.O.: 1. Bücherauswahl zur Bibliothek. 2. Gesangstunde. (Sängerrunde mitbringen). Diejenigen Kollegen, welche Bücher aus der Bibliothek besitzen, wollen solche bei der Konferenz abgeben, behufs Büchersturzes und Anlage eines neuen Inventars. Schönig.

Lahr. Samstag, 22. Okt., nachm. 3 Uhr findet im Rappensaale freie Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Holoeh in Lahr: Eine Wanderung in den Dolomiten. 2. Einzug der Beiträge zur Krankenkasse. Letzter Termin zur Entrichtung der Lehrervereinsbeiträge. 3. Verschiedenes. Wickertsheim.

Müllheim. Samstag, 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr freie Konferenz im „Zähringer Hof“ zu Hach. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Schmidt-Seefeld. 2. Berichtigung und Bestellung des Schulkalenders. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht freundlich. Vollmer.

Pforzheim. Samstag, 22. Oktober, nachm. 3 Uhr, Festkonferenz in der Wirtschaft zum Bahnhof in Ispringen zum 25jährigen Ortsjubiläum des Kollegen Beisel dort. Die Mitglieder unserer Konferenz mit ihren Familienangehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorsitzende.

Säckingen-Tal und Wald. Samstag, 22. Oktober, nachm. 3/3 Uhr, gemeinschaftl. freie Konferenz im Knopfsaale in Säckingen. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Hilpert in Säckingen: „Über die

Ferienkurse in Heidelberg.“ 2. Standesangelegenheit. 3. Einzug der Beiträge zur Krankenfürsorge (letzter Termin!) und der rückständigen Lehrervereinsbeiträge. 4. Anträge bezügl. Anschaffung von Büchern in die Bibliothek. Wegen Punkt 2 ist vollzähliges Erscheinen unerlässlich. Trimpin.

Schopfheim. Samstag, 22. Oktober 1904, nachm. 1/33 Uhr, Konferenz im bekannten Lokal. T.O.: 1. Verschiedenes. 2. Einzug der noch rückständigen Vereinsbeiträge. 3. Vortrag des Hrn. Bezirksarztes Dr. Mayer in Schopfheim über Schulhygiene. Zu dieser Konferenz sind wegen Punkt 3 die Herren der benachbarten Bezirke freundlichst eingeladen. Um zahlreichen Besuch bittet Schmolck.

Sinsheim. Samstag, 22. Okt., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Löwen. T.O.: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: „Charakteristik Pestalozzi“. Referent: Hauptlehrer Waldi in Hilsbach. 3. Einzug der Beiträge für den Lehrerverein, die Krankenfürsorge und den Leseverein zu Ehren unseres mit dem Verdienstkreuz vom Zähringer Löwenorden geschmückten Referenten bittet um vollzähliges Erscheinen. Förster.

Triberg. Samstag, 22. Okt., nachm. 2 Uhr freie Konferenz im Museum. T.O.: 1. Vortrag. 2. Berichterstattung über die Generalversammlung des Pestalozzivereins. 3. Wahl des Gesangsleiters. 4. Einzug des Beitrags zur Krankenfürsorge. 5. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Behringer.

Überlingen. Die geehrten Mitglieder der Konferenz werden freundlichst zur Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Vorsitzenden Schmidt eingeladen. Dieselbe findet statt am Mittwoch, 19. Okt., nachm. 3 Uhr im bekannten Lokale. M.

Wiesloch. Mittwoch, 19. Okt., nachm. 3/3 Uhr, freie Konferenz im Bahnhofhotel in Wiesloch. T.O.: 1. Bezirksbibliothek. 2. Einzug des Beitrags für Krankenfürsorge. 3. Verschiedenes. Wegen Punkt 1 der T.O. vollzähl. Erscheinen notwendig. Grimm.

Neu! Neu!

## 50 neue volkstümliche Männerchöre

preisgekrönte und preiswürdige leicht, melodios, billig versendet zur Ansicht

**Jos. Loy in Neupfotz (Rh.-Pfalz).**

Neu! Neu!

von 350 an **PIANOS HARMONIUMS** von 30 an.

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.

Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)

**Wilh. Rudolph, Giessen** gegr. 1851.

**Wichtig Brautleute**

Freise 40% billiger wie in der Provinz. Franko-Lieferung mit über 800 Abbildungen gratis u. franko.

Pracht-Katalog **FZECHS MOBEL-FABRIK BERLIN O.**

Kleine Andreasstr. 9. Beamten 6% Rabatt. Gegründet 1859.

**Kaffners Apparat**

Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. — Preis 3 Mk.

**Büchl. Konkordia.**

## Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.  
Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.  
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 42 400 Mk. überwiesen.

## Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

|               |                |   |
|---------------|----------------|---|
| Eimer         | ca. 20-35 Pfd. | sowie in 10 Pfd.-Dosen<br>à 5.80 geg. Nachn. od. Vorschuß<br><b>W. Beurlen jr.</b><br>Kirchheim-Teck (Württ.)<br>In Folgeb. Preisl. z. Dienst.<br>Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten. |
| Ringhasen     | 15-20-35 "     |   |
| Schwenstüffel | 30-40-60 "     |   |
| Teigschüssel  | 15-30-50 "     |   |
| Wahertopf     | 20-40- "       |   |

Tausende Anerkennungsbriefe!

Im gemeinsamen Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl und der Lith. Kunstanstalt L. Geißendörfer, G. m. b. H. in Karlsruhe, ist erschienen und direkt durch die Unterzeichnete zu beziehen:

# Badische Fürstentafel

ein Kunstblatt, enthaltend 15 Portraits der hervorragendsten badischen Fürsten bis auf die Gegenwart, in malerischer Anordnung zu einem Gesamtbild vereinigt und mit allerhöchster Erlaubnis nach in den Schlössern von Karlsruhe und Baden befindlichen Gemälden in 15farbigem Druck ausgeführt.

Das Blatt selbst ist 83 cm breit, 116 cm hoch und kostet auf starkem Chromopapier gedruckt **Mk. 4.50.** Außerdem kann die Tafel auch eingerahmt in solider Rahme zum Preis von **M 16.50** bezogen werden.

„Et. § 7 des zwischen beiden Firmen abgeschlossenen Vertrages erstreckt sich das Verkaufsgebiet der **Aktiengesellschaft Konkordia** auf die **Gemeinden und Schulen** des Landes, während der „Verschleiß der Tafel in anderen Kreisen der Lith. Kunstanstalt Geißendörfer, G. m. b. H., vorbehalten bleibt; jedoch ist es der **Aktiengesellschaft Konkordia** gestattet, Bestellungen von **Lehrern** „und **Gemeindebeamten**, die ihr in Folge ihres Anerbietens an die Gemeinden und Schulen zugehen, „ebenfalls auszuführen“.

**Büchl.**

**Konkordia.**



## Hack & Co., Karlsruhe,

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos, Harmoniums und Musikwerke** jeder Art zu billigsten Preisen. — **Stimmen und Reparieren.** Eigene Werkstätte. Zahlungserleichterungen. \* \* Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere \* \* stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Vermittlung das übliche Entgegenkommen

### Gegen Monatsraten von Mk. 3 an:

Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

**Uhren, Regulateure, Gold- und Silberwaren.**

Versilberte Metallwaren, Bronze und Kunstgusswaren.

**Goldene Brillen und Pincenez, Theater- und Reisegläser.** Fernrohre, Mikroskope und optische Artikel.

Barometer, Thermometer, Reisszeuge. — Lampen, Kunstlichtdrucke, Luxusmöbel, Petroleumöfen, mechanische, elektrotechnische und physikalische Apparate, Werkzeugkästen und Schränke, Brenn- und Kerbschnittapparate.

**Musikwerke und Instrumente, Waffen, Kinder- und Sportwagen, Kinderstühle, Näh- und Wringmaschinen, Rasier-Necessaire, Spielwaren etc.**

**Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.**

Hornstr. 17/6.

## Brausefedern

Nr. 51 (mittelhart) u. Nr. 54 (mittelweich) das Groß M 1, entsprechen laut Gutachten des Vorstandes des Badischen Lehrer-Vereins durchaus allen Anforderungen, die an gute Schulfedern zu stellen sind und sind von demselben zur allgemeinen Einführung in den badischen Schulen anstelle der englischen empfohlen. — Proben kostenfrei.

**Brause & Co., Deutsche Schulfedernfabrik, Jferlobn.**

## Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen **Fussbodenöls Dustless.**

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Bäden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doonch in Bensheim** (Hessen).

## Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**

Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

## Breinigs Patent-Filztrockenwischer

per Stück 10 S empfiehlt

**Kontordia, Bähl.**

Im Selbstverlag des Komponisten (Sasbach, Achern) erschienen: **L. Haupt. Missa i. h. S. Franc. Xaverii.** Leichte 4 stimmige Messe für gemischten Chor. Partitur 1.20 M. 4 Stimmen 1 M.

### Fahnenchwur.

Männerchor. Für jede Fahnenweihe geeignet. Partitur 80 S, 4 Stimmen 60 S.

### Uhren, Goldwaren,



Alfenide, Musikinstrumente, Photogr. Apparate. Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Preiszuschlag.

\* Illustrierte Kataloge gratis und frei.

**E. Römer, Altona (Elbe)**

Rathhildensstr. 11 B.

(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände)

Soeben ist im Verlage der Bonndorfer Buchdruckerei, Spachholz & Ehrath in Bonndorf erschienen:

**Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule und den Oberklassen der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft**

von **Bobel und Braun.**

Preis: Schülerheft 35 S, Lehrerheft 1 M.

**Die reichsgesetzliche Invalidenversicherung als freiwillige Rentenversicherung, zum Gebrauche in der Fortbildungsschule u. zum Zwecke der Selbstbelehrung** von Hauptlehrer **Braun.** Preis 25 S.

## Pianinos

bektes Fabrikat, billigste Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehlt

**Max Liebers,**

Musikalien- u. Pianofortehdlg. Freiburg i. B., Friedrichstr. 1.

Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbedarf besondere Vorzugspreise resp. höchstmögliche Provision für freundl. Vermittlung von Verkäufen. Näheres hierüber im Prospekt.

## Möbel-Fabrik

von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,**

37 Amalienstraße 37

empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstatten zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, gütliche Zahlungsbedingungen. Ratenzahlungen nach Uebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

Nähe der Beerdigung des Herrn Obmanns Grimm wurde dem Unterzeichneten im Gasthaus zum Ochsen sein Regenschirm, den er vorsorglicher Weise unter seinen Überzieher legte, wohl durch Verwechslung mitgenommen.

Um gefäll. Umtausch wird gebeten. **Offenburg. Kurz.**



Hof-Instrumentenmacher **Heinrich Kessler,** Spezialität im Geigenbau **Mannheim**

P. 6. 2. P. 6. 2.

Gute Violinen mit Bassen und Bogen zu 12-15 M.

bessere Qual. 20-25 M. \* Größte Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.

Reparaturen billig und gut.

— Litra P. 6. 2 bitte zu beachten —

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

## Gänsefedern,

Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0.80; 1 Mark; 1.40. Prima Halbdaunen 1.60; 1.80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2.50. Silberweiße Bettfedern 3; 3.50; 4; 5. Acht verschiedene Gänsefedern 2.50. Polarfedern 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pfdanzahl jährl. gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

in Herford W. **Pecher & Co.** No. 21-46. in Weiskalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federproben erwünscht!

## Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen à M 20.— bis M 30.— billiger kaufen Sie am besten von

**Aug. Mappes, Heidelberg.**

Berlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Wring- u. Rangel-Maschinen.

In unserem Kommissionsverlag erschienen:

**Waldesnacht**

Lied

für vierstimmigen Männerchor

komponiert von

**Hugo Eutz,**

Musiklehrer an der Großh. Präparanden-schule in Tauberbischofsheim.

Op. 6. Nr. 1. Partitur 80 S

Stimmen 10 S

**Bühl. Konkordia.**

Dieser Nummer liegt bei:

1. Ein Prospekt von **A. Copperrath's Verlag** (S. Pavelek) in Regensburg.

2. Ein Prospekt der Verlagsanstalt **Alexander Koch** in Darmstadt.